Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 20. Februar 1985 — Nr. 4

Laßt die Herzen immer fröhlich sein

Optimist **Philosoph** **Menschenfreund**

Laßt die Herzen immer fröhlich
und mit Dank erfüllet sein.
denn der Vater in dem Himmel
nennt uns seine Kinderlein.

Gott führt uns an Vaterhänden,
schützet uns in Kampf und Streit,
seine Gnade ist's, die täglich
Kraft und Stärke uns verleiht.

Wenn wir uns von ihm abwenden,
wird es finster um uns her;
unser Gang ist nicht mehr sicher
und das Herz von Freuden leer.

Aber die Gerechten grünen,
und ihr Pfad ist immer licht.
Laßt uns deshalb Jesu dienen,
will'gen in die Sünde nicht.

Immer fröhlich, immer fröhlich,
alle Tage Sonnenschein!
Voller Schönheit ist der Weg des Lebens
fröhlich laßt uns immer sein.

Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist. Psalm 34,9

Der Psalmist bringt die Freundlichkeit Gottes in besonderer Weise zum Ausdruck. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Es war die Freundlichkeit Gottes, die Israel aus der Knechtschaft Ägyptens führte. "Darum siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden." (Hosea 2,16) Dieses himmlische Gut hat Gott auch den Menschen zuteil werden lassen. In Sonderheit sollte diese Freundlichkeit im Leben eines Gotteskindes zum Ausdruck kommen. Die Freundlichkeit wohnt mit der Zufriedenheit unter einem Dache. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: "Die Liebe ist freundlich." So war es die freundliche Liebe Gottes, daß Er Seinen eingeborenen Sohn sandte um unsere Sünden zu sühnen. Gottes Wort ermahnt uns untereinander freundlich zu sein. Sind wir dieser Ermahnung nachgekommen?

Lasset uns freundlich sein

Jemand hat einmal gesagt: "Die Augen sind der Spiegel des Herzens." Was tief im Herzen vorgeht, bringen die Augen an die Öffentlichkeit. Wie verkündet ein glänzender, strahlender Blick die Freuden des Herzens. Oder ein hilfesuchender Blick die Not, die dem Herzen zu schaffen macht. Beobachtungen haben festgestellt, daß man einem Menschen an seinem äußeren Wesen erkennen kann, ob der Friede Gottes in ihm wohne. Sein Blick wird heiter und voller Hoffnung sein, sein Benehmen freundlich und friedlich. Uns ist die Freundlichkeit Gottes widerfahren—wir haben einen Vater der Freundlichkeit, darum laßt uns als seine Kinder auch freundlich sein.

Du solltest aber fröhlich sein

Helmut Funck

So manchem von uns müßte das gesagt werden: "Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein." Wenn wir nur offene Augen hätten, die kleinen Dinge zu sehen, die uns in dieser Welt erfreuen wollen und mit denen uns Gott beschenkt. Wir haben aber alle etwas von diesem Trübsinn an uns, das alles zuerst negativ sieht und hinter alles ein "aber" setzt.

In einer amerikanischen Schule wurde einmal ein Wettbewerb für gute Gedanken ausgeschrieben. Der Siegespreis wurde schließlich einem Schüler zugesprochen für die Aussage: "Die Menschen murren darüber, daß Gott den Rosen Dornen gab. Sollten wir nicht lieber danken, daß er neben den Dornen auch Rosen wachsen läßt?" Swett Mardon, der diese Anekdote in seinem Büchlein "Frohsinn eine Lebenskraft" erzählt, bemerkt dazu, daß er seitdem ein Freudentagebuch führe. Wir täten sicher gut daran, Nachahmer dieses Beispieles zu werden. Wieviele kleine Freuden hätten wir wohl jeden Tag aufzuschreiben?

Sich-Mitfreuen — eine seltene Freude

Ich habe die Geschichte vor Augen, der der Satz "Du solltest aber fröhlich sein" entnommen ist. Da kommt der verlorene Sohn nach Hause, total abgebrannt, ausgezehrt, hungrig und schmutzig. Der Vater besorgt ihm ein Bad, frische Wäsche und neue Kleider und gibt ihm zu essen. Wie froh ist der Vater, daß sein Sohn wieder zu Hause ist. Er ist glücklich. Die schlaflosen Nächte und sorgenvollen Stunden sind vergessen. Er freut sich mit unbändiger Freude, "denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden" (Lk. 15, 24).

Aber da ist einer, der freut sich nicht. Es ist kein Geringerer als der ältere Bruder, der in Treue und Hingabe das väterliche Gut bewirtschaftete und den väterlichen Anweisungen gefolgt war. Er kann sich nicht freuen und kann sich nicht mitfreuen. Ist es wohl, daß er denkt: Der Bruder hat nun die Freuden dieser Welt genossen und nun geht es zu Hause mit dem Feiern gerade so weiter? Wollte er, daß der Vater ihn bestrafe? Oder denkt er daran, daß die erneute Einsetzung in das Sohnesrecht ja auch das Erbrecht einschließt und er nun gefordert ist, abzugeben und zu teilen.

Die Verhinderung an der Mitfreude ist eine schwierige Sache. Wir kennen sie doch alle selbst. Wir können uns vielleicht nicht an Einzelheiten unserer Kindheit erinnern. Aber wir machen die Beobachtungen an den Kindern, daß sie sich selten mitfreuen können, wenn der Bruder oder die Schwester ein neues Spielzeug bekommen. Wie selten ist die Mitfreude unter Schülern, wenn einer in der Klasse einen besseren Aufsatz schreibt? Bis in das Erwachsenenleben hinein fällt es schwer, sich mitzufreuen, wenn einer im Beruf mehr Erfolg hat, ihm scheinbar alles leichter geht und er zu mehr Ansehen kommt. Es regen sich dann in uns der Neid, die Mißgunst, die Eifersucht bis hin zu Haß und Feindschaft. Wir fühlen uns benachteiligt und sind gekränkt. Wenn das nur Gefühle wären aus der Zeit vor unserer Hinwendung zu Jesus, wenn sie der Vergangenheit angehören würden, dann wären wir ja glücklich zu preisen. Aber sie gedeihen auch im Leben dessen, der bewußt mit Jesus leben will. Sie treiben auch unter entschiedenen Christen seltsame Blüten. Anstatt unbefangener Freude über die Gaben, die Gott einem Bruder gegeben hat, sind wir neidisch und gekränkt, weil wir selbst von Gott nicht mit den gleichen und vielleicht besseren Gaben ausgerüstet sind. Anstatt dankbarer Mitfreude über das Wachstum einer Gemeinde geben wir der Mißgunst Raum. Die kindliche Fröhlichkeit eines Neubekehrten ruft in uns Kritik hervor. Wir bemängeln seine Unreife, Unausgewogenheit und Unreflektiertheit. Die Zu-Hause-Gebliebenen und die "das Gebot des Vaters nie übertreten haben" haben es schwer, echter Mitfreude Raum zu geben, wenn einer aus den Verirrungen in dieser Welt nach Hause kommt.

Mitfreude ist Dankbarkeit

Petrus sagt: "So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachreden" (1. Petr. 2, 1). Man könnte auch sagen: So leget nun ab alle negativen Gefühle, denn sie sind die Wurzel aller jener unliebsamen Auswirkungen. Meine negativen Gefühle sind Sünde und müssen als Schuld vor Gott bekannt werden. Die Verhinderung zur Mitfreude geschieht durch meine selbstsüchtige Einstellung. Ich brauche Befreiung von dieser Einstellung und finde sie im Bekenntnis meiner Sünde vor Jesus und in der Kraft seines Blutes, das mich rein macht von aller Sünde. Ich gebe dem Herrn Jesus Raum, mich mit seinem Geist zu erfüllen und mich zur Liebe zu befähigen. Ich weiß, daß Liebe nicht in einem selbstsüchtigen Herzen, sondern nur auf dem Boden der Selbstverleugnung gedeiht. Darum trage ich meine ich- haften Wünsche, Vorstellungen und Träume zu Grabe und werde dankbar für die Gaben und Führungen Jesu in meinem Leben. Ich werde dankbar für das, was Jesus mir gegeben hat und freue mich über die Verteilung der verschiedenen Gaben. Erfahrungen, Aufgaben und Verantwortungen auf meine Brüder und Schwestern. Ich kann mich mit den Fröhlichen freuen (Rö. 12, 12) und kann nachvollziehen, was Paulus sagt: "Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit" (1. Kor. 12, 26). In der Bekehrung von Menschen und im Wachstum von Gemeinden sehe ich das Wirken des Herrn und kann ihm von ganzem Herzen danken. Ich kann mich mitfreuen, weil es nicht um mich, sondern um IHN und seine Ehre geht. Mitfreude erwächst aus der Dankbarkeit für das, was der Herr der Gemeinde und einzelnen Brüdern und Schwestern schenkt.

Die Freude Gottes

Dankbarkeit und Mitfreude sind

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Die Bibel sagt, daß wir in allen Dingen Gott vertrauen sollen. Ich glaube auch so. Darf ich dann keine Pläne für meine Zukunft machen?

Antwort: Pläne machen darf und soll der Mensch. Der Herr Jesus spricht von dem Mann, der einen Turm bauen wollte und saß und rechnete. So tut man es in einzelnen Sachen. Wieviel mehr sollte man fürs ganze Leben planen. Obgleich Gott für jeden Menschen einen Lebensplan hat, so muß der Mensch doch auch planen. Wenn es ideal mit dem Menschen steht, so macht er seinen Plan unter Gottes Leitung. Dann wird alles wohl werden.

Früchte des Heiligen Geistes. Sie sind himmlische Tugenden des Reiches Gottes. Während der Hirte mit seinem wiedergefundenen Schaf seinen Freunden und Nachbarn noch zurufen muß: "Freuet euch mit mir" (Lk. 15, 6) und vielleicht nicht ungeteilten Widerhall findet, steht außer Zweifel, daß "Freude ist unter den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße tut" (Lk. 15, 10). Im Himmel ist ungeteilte Mitfreude. Sogar "der Herr, dein Gott, wird sich über dich freuen und dir freundlich sein; er wird dir vergeben in seiner Liebe und wird über dich mit Jauchzen fröhlich sein" (Zeph. 3, 17).

Wieviel mehr von dieser Freude könnten wir erleben, wenn wir uns weniger ernst nehmen würden und gelassener in unserem Lebensraum stehen würden? Wieviele Kräfte würden dann frei werden, um anderen zu dienen? Wieviele Entkrampfung könnte in der Gemeinde geschehen und einer echten Gelöstheit Platz machen? Es kämen Gaben zur Entfaltung, die bisher blokkiert waren und ein neuer Geist würde im Familien- und Gemeindeleben Raum gewinnen.

Bezüglich dieses Lebensplanes teilen sich die Menschen in verschiedene Gruppen, ohne daß sie es wissen oder wollen.

1. Da sind solche, **die keine Pläne und somit auch kein Ziel fürs Leben haben.** Sie sind ganz abhängig von den Verhältnissen und Umständen des Lebens. Ihre Beeinflußung geschieht ganz von der Seite. Sie rechnen auch nicht **mit** der Ewigkeit und sind auch nicht vorbereitet **auf** die Ewigkeit. Sie treiben ziellos wie in einem Boot auf dem Ozean des Lebens dahin. Die Bibel sagt, sie sind wie die unvernünftigen Tiere. Sie arbeiten hier und da, um etwas Geld zu verdienen. Sonst aber leben sie ohne Plan und ohne Ziel. Arme Menschen! Arm im Leben und in der Ewigkeit.

2. Dann gibt es solche, **die ein Ziel haben;** aber das Ziel haben sie sich selbst gestellt, ohne Gott zu befragen. Hätten sie das getan, so hätte Gott ihnen einen andern Plan und ein anderes Ziel gegeben. Nun sind sie aber auf Abwege geraten, seit sie ihrem eigenen Ziel folgen. So geraten sie später in Konflikte. Dann beschuldigen sie später andere Menschen; denn es muß ja doch jemand schuld sein an ihrem schweren Schicksal. Oder sie beschuldigen Gott der Lieblosigkeit. Sie sagen sich, wenn Gott ein Gott der Liebe wäre, so würden sie nicht in solche schwierige Lage hineingeraten sein.

Nun wechseln sie ihren Plan, aber wieder ohne Gott zu befragen. Wieder kommen Konflikte, nur anderer Art. Das mögen auch Menschen sein, die Vergebung der Sünden haben. Aber sie haben den Herrn Jesus nie zum Herrn ihres Lebens gemacht; er blieb nur ihr Sünderheiland. Aber er will für uns mehr sein als nur der Erlöser von der Sünde. Er will uns ganz haben; denn er hat uns ganz gekauft. Wir gehören ihm somit ganz mit Leib, Seele und Geist. Aber ihm gehört auch alles, was wir haben: Familie, Heim und alles Vermögen. Vor mir saß vor Jahren ein Mann, schon in den Ruhestand getreten. Mit Tränen in den Augen sagte er mir: "Ich habe nie meinen Platz im Leben gefunden." Das ist ein trauriges Bekenntnis.

3. **Andere haben ein Ziel,** ohne es zu wissen, daß Gott es ihnen gestellt hat. Aber sie nehmen es so und geben sich damit zufrieden. Das kann auch so geschehen, wenn sie noch unbekehrt sind. Später aber, vielleicht nach der Bekehrung, erkennen sie Gottes Weg und Führung. Das macht sie glücklich. Nun sehen sie, daß Gott sie schob, und danken ihm dafür. Nun können sie klar Gottes Willen für ihr Leben sehen. Solche Menschen kann Gott schon von Kindheit an auf ihr spätres Leben vorbereiten. Das sieht das Kind nicht. Später wird ihnen Ps. 139, 16 klar. Dieses wird zu einer neuen Erkenntnis für sie und führt zu neuer Anbetung und auch zu einer neuen Hingabe an den Herrn ihren Lebens.

4. Dann gibt es solche, die schon **von ihrer Jugend an Gott um ihre Zukunft befragen.** Sie bitten Gott um ein bestimmtes Ziel für ihr Leben. Sie schauen aus nach einem Dienst im Reiche Gottes oder in der Gesellschaft für ihr ganzes Leben. Sie wiederholen die Frage, die Saulus einmal aussprach: "Was willst du, Herr, das ich tun soll?" Und hat Gott ihnen ihr Ziel gestellt, so arbeiten sie dahin und schauen später mit Dankbarkeit zu Gott auf ihr Leben zurück. Sie brauchen sich über ihr Leben nicht zu sorgen; denn sie wissen, daß sie ihren Platz im Leben gefunden und ausgefüllt haben. Für sie war alle Arbeit und Dienst Reich Gottes. Wenn wir sogar Essen und Trinken zu Gottes Ehre tun können, dann ist auch die Vorbereitung der Speise und die Herstellung der Produkte Arbeit im Reiche Gottes. Sie denken mit Freuden an das Kommen Christi; denn dann erhalten sie die Krone der Freuden.

Sie sind im Kleinen treu gewesen; sie haben Gottes Ehre gesucht. Nun wird Gott sie über viel stellen.

* * *

Wenn meine Sünd' mich kränken,
o mein Herr Jesu Christ,
so laß mich wohl bedenken,
wie du gestorben bist
und alle meine Schuldenlast
am Stamm des heilgen Kreuzes
auf dich genommen hast.

Herr, laß dein bitter Leiden
mich reizen für und für,
mit allem Ernst zu meiden
die sündliche Begier,
daß mir nie komme aus dem Sinn,
wieviel es dich gekostet,
daß ich erlöset bin.

Gerhard Jantz gestorben

Gerhard Jantz, der mit seiner Frau Anna zusammen, seit 1963 in Österreich Missionar gewesen ist, starb in Salzburg am 6. Februar um 8:30 morgens nach einem heftigen Herzschlag. Am Tage vorher hatte er mit Anna und ihrer Tochter Irene frohe Gemeinschaft gehabt. Sie warteten auf seine Entlassung vom Krankenhaus, nach erfolgreicher Behandlung — so wollte es scheinen — gegen chronischem Blutkrebs.

"Sein Herz war in Österreich und nichts, was wir sagten, konnte ihn überzeugen, nach Kanada zurückzukehren, wie lebens-gefährlich seine Krankheit auch sein mochte." So sagte Gerhards Schwester in einem Telephongespräch, nachdem die Nachricht von seinem Tode bekannt-gegeben worden war.

Gerhard Jantz war der Sohn von Edmund und Agnes Jantz, geboren im Jahre 1921. Von früher Kindheit her fühlte er den Drang, Gott zu dienen. Nachdem er sein Leben Gott übergeben hatte im Alter von 16 Jahren, wurde dieser Drang bestimmter und stärker.

In 1939 zog die deutsche Wehrmacht in Polen ein. Gerhard und Tausende andere deutschsprachige polnische Bürger mußten sich der deutschen Wehrmacht anschließen in dem großen Ringen des Zweiten Weltkrieges. Gerhards Vater starb in Polen, ohne seinen Sohn wiederzusehen. Als dann die Jantz-Familie auch ihr Heim verlor, entschloß sie sich nach dem Westen zu ziehen. Sie waren eine Zeitlang in Deutschland und Gerhard besuchte die Bibelschule in Wiedenest von 1947 bis 1948. Sie entschlossen sich nach Kanada auszuwandern und hier gingen sie nach British Columbia.

Im September 1953 heiratete er Anna Enns, die in ähnlicher Weise ihren Weg von Rußland über Deutschland nach Kanada gefunden hatte. Vier Kinder wurden ihnen geboren: Ursula, die heute zusammen mit ihrem Manne Christopher Bock in Kuwait unterrichtet; Christa, die heute mit ihrem Manne Werner Klotz und Sohn Lars als Missionare in Tansanien dient; Heidi, verheiratet mit Terry van Roon und wohnhaft in B.C.; und Irene, die gegenwärtig in einem "Youth with a Mission" Team in Wien arbeitet.

Gerhard Jantz war ein Mann mit einem tiefen Gemüt, von seiner Familie und seinen Freunden hoch geschätzt.

Er war ein Mann der Tat, wenn die Not es forderte und Gelegenheit sich bot. Er predigte selten ohne Tränen und immer mit Wärme und Überzeugung. Er hatte ein tiefes Verlangen den Leuten Österreichs auch weiter zu dienen, aber er war im Frieden fertig seinem Herrn zu begegnen.

Die Gedenkfeier fand am Dienstag, dem 12. Februar, in Salzburg statt. Die Brüder Jacob Thielmann und Lawrence Warkentin dienten. Am selben Tage hielten auch die Brüder und Schwestern seiner Heimatgemeinde, die Culloden Mennoniten Brüdergemeinde in Vancouver, eine Gedenkfeier ab, bei der Pastor Rudie Willms amtierte.

Hugo Jantz

Ich lebe, aber nun nicht ich,
Nein, Christus lebt in mir;
Das kommt dem Fleisch
verwunderlich,
Dem Glauben selig für.

Hindurch, hinüber, hinauf
Gehet der Pilgerlauf:
Hin durch des Lebens Gluten,
Hin über Todesfluten.
Freudig hinauf, dem Einen nach,
Der uns die Bahn in den Himmel
brach.

Oben her kommt Licht und Segen,
Laß die Hand sich rüstig regen;
Doch nach oben, nach dem
Lichte,
Immer frei der Blick sich richte.

* * *

Am 21. Dezember 1984 wurden 14 Brüder und Schwestern durch Taufe in die Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario aufgenommen, und 3 durch Zeugnis. Vorne, von links: Rudy Wiens, Hartmut Giesbrecht, Karl Kasper, Monica Schroeder, Leonora Hildebrandt, Darlene Sawatzky, Betty Kroeker, Pastor Henry Penner.
Zweite Reihe: Arnold Bueckert, Juergen Heinrichs, Ernst Bueckert, Marvin Klassen, Carey Wiens, Michael Goertz, Peter Dyck, Gehilfspastor Ed Dyck

Die biblische Lehre der Heiligung

von B.J. Braun (10)

Christus unsere Heiligung

Es ist erstaunlich, welch wunderbare Wahrheiten manchmal beim Lesen der Bibel über unsre Lippen gleiten, ohne daß wir ahnen, was wir in Wirklichkeit ausgesprochen haben. Diese Tatsache ist mir neu ganz groß aufgegangen, als ich den Kolosserbrief gelesen habe. Ich hatte diese wunderbare Gemeindeepistel schon oft gelesen, aber noch nie war ich von der darin offenbarten Wahrheit so gepackt worden, wie sie z. B. in Kap. 1, 27 und 2, 9. 10 zum Ausdruck kommt. Da heißt es buchstäblich: "Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit." "Denn in ihm (Jesus) wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig." Und dann der fast unglaubliche Satz: "Und ihr (die wir an Jesus glauben) habt diese Fülle (der Gottheit) in ihm (Jesus)." Das kann einen umwerfen! Das muß man sich näher ansehen!

Laßt uns diese großartige Wahrheit einmal ganz praktisch auf das Heiligungsleben anwenden. Der natürliche Mensch ist ja ein Nachkomme des ersten Adam, der schmählich versagt hat. Der geistliche Mensch, oder der wahre Christ, ist aber durch die Wiedergeburt ein Glied einer neuen Reihe von Menschen, deren Haupt Jesus Christus, der zweite Adam, ist. Wie durch Adams und Evas Sünde die menschliche Sündhaftigkeit zuerst erzeugt und zustandegekommen ist und die Sündenmacht in aller Nachkommen Herzen durch die Abstammung Wurzel gefaßt hat und auch für die noch ungeborenen Menschenkinder schon vorhanden ist — so ist durch den Opfertod und die Auferstehung des zweiten Adam alle Sündenmacht in der Menschen Herzen (objektiv) schon gebrochen und sind für alle siegreiche Lebens-kräfte schon vorhanden. Wenn nun Sünder, Kinder des ersten Adam, im Glauben Jesus als solchen völligen Erlöser annehmen und sich ihm in hingebendem Vertrauen unterstellen, so wird ihnen diese Erlösung in Christus zuteil. Durch Leiden, Sterben und Auferstehen hat Christus Fleisch, Sünde, Tod, Welt, und Teufel völlig besiegt und ist so für jeden Heilsuchenden, der mit ihm gestorben und auferstanden sein will, zum völligen Erlöser geworden. Der erlöste Sünder hat nun Vergebung, Reinigung und Kraft zum Tun des Willens Gottes. Dies sagt auch auf das Bestimmteste Dr. Luthers herrliche Erklärung des zweiten Artikels, in der er mit biblisch-prophetischer Klarheit die Erlösung von Sündenmacht zu einem geheiligten Eigentum ins hellste Licht stellt. In andern Worten: In Christus selbst ist volle Vergebung, Gerechtigkeit und neues, heiliges Leben den Gläubigen nahe und zu eigen geworden.

Ein weiterer Vergleich: Wir haben die Christusnatur und die Heiligung ebenso wenig zu produzieren, wie wir die Adamsnatur selbst produziert haben. Wie sich die Adamsnatur auf uns durch die Abstammung übertragen hat, so sind wir auch der göttlichen Natur teilhaftig geworden, als wir Jesus im Glauben angenommen haben und der Heilige Geist das neue Leben in uns hineinpflanzte (2. Petr. 1, 4; Joh. 15, 5; Röm. 6, 5). In dem Evangelium Gottes von seinem Sohn (Röm. 1, 1-3) wird die vollbrachte Tatsache unserer Erlösung von Sünden und das Vorhandensein der sieghaften Auferstehungskräfte in Christus zur gläubigen Annahme verkündigt, damit wir Christus als solchen völligen Erlöser im Vertrauen annehmen und seine Heiligungsmacht durch eine völlige Hingabe an ihn erfahren dürfen.

Wie das Heil (die Sündenvergebung) erst dann die Gabe Gottes an uns wird, wenn wir es im Glauben als Geschenk annehmen, so verhält es sich auch mit seinen für uns bereiten Heilskräften zur Überwindung der innewohnenden Sünde: sie können erst dann zur heiligenden Wirksamkeit in uns kommen, wenn wir Christus selbst als Ruhepunkt unserer Heiligung ansehen und sein Friede durch eben denselben Glauben im Heiligen Geiste in uns wohnt, wirkt und regiert. Dies wird von Paulus immer wieder betont. Phil. 4, 7: "Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!" 1. Thess. 5, 23.24: "Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unsres Herrn Jesus Christus. Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun."

Wir sind so glücklich, auch in der Heiligung unseren festen Stützpunkt nicht in uns, sondern in Jesu längst errungenem Siege, oder in Jesus, dem Erlösungsfelsen, zu haben. Jesus selbst ist uns von Gott dazu gemacht. Jesus ist unser Friede, unsre Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, "auf daß, wie geschrieben steht (Jer. 9, 22.23): Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!"

Liebes Gotteskind, hast Du schon zu dieser Ruhe in Jesus gefunden?

Die Macht des Gebets

Der Ruf an Gottes hehre Macht,
die Raum und Zeit in's Lot gebracht,
Ist das Gebet in Sturm und Not,
wenn Unheil einem Menschen droht.

Sein Ruf eilt hoch, ob spät, ob früh,
wie drahtlose Telegraphie.
Im Glauben an des Höchsten Huld,
bringt er zum Kreuze seine Schuld,

Wär er gleich schon am Grabesrand,
Der Heiland faßt des Beters Hand.
Er starb für ihn am Kreuzezstamm,
nach göttlichem Erlösungsplan.

Die Hoffnung hebt auf's neu die Brust;
dem Betenden es wird bewußt:
der Fürsorge von Gottes Hand,
da er sich hat zum Herrn gewandt.

Denn jeder, der um Gnade fleht
in seinem gläubigen Gebet,
wird er hiermit vor Gott bestehn
wenn er dereinst wird auferstehn.

M. Winter Loewen

Frauen- und Familiendienst

Morgensegen am Alltag

Das walte Gott, der Allmächtige, mein Schöpfer. Das walte Gott, der Allergetreuste, mein Erlöser.
Das walte Gott, der Allweise, mein Tröster. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Getreuer Gott, himmlischer Vater, ich lobe und preise dich von Grund meines Herzens, daß du mich diese vergangene Nacht hast sicher ruhen und schlafen lassen und durch deine väterliche Liebe mich frisch und gesund wieder erwecket hast. Ich bitte dich, du wollest mich und die meinen und alle Christen heute und allzeit gnädiglich behüten und mir deine Kraft verleihen, daß ich alle Tage in deinem Willen möge erfunden werden. Denn ich befehle meinen Leib und meine Seele, Herz, Sinn, Mut und Gedanken, all mein Dichten und Trachten, mein Gehen und Stehen, mein Sitzen und Liegen, meinen Eingang und Ausgang, mein Leben und Sterben, und alles, was ich bin und vermag, in deinen göttlichen Schutz und Schirm. Bleibe bei mir, daß mir kein Unglück an Leib und Seele widerfahren möge. Solches verleihe mir um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen.

O Herr Jesu, mein höchster Trost, dein bin ich tot und lebendig. Lebe ich, so lebe ich dir; sterbe ich, so sterbe ich dir; das ewige Leben hast du mir durch dein Blut und Leben erworben. Erhalte mich in deiner Liebe, und umfange mich mit deiner Gnade. Laß mich dein Eigentum sein, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen!

Meinen Anfang und mein Ende
Geb' ich, Herr, in deine Hände.
Vater, steh mir gnädig bei,
Daß der Tag gesegnet sei.

Gelobt sei Gott, der mein Gebet
Noch nie verworfen hat;
So oft ich auch zu ihm gefleht,
Half er mit Rat und Tat.

Wer von Gott geboren ist, der bewahrt sich, und der Arge wird ihn nicht antasten.

1. Johannes 5, 18

Ich komme mir vor wie in drei Schachteln eingeschlossen, hat ein einfältiger Christ gesagt. "Mein Herz ist im Fleisch gefangen, das Fleisch in der Welt, und die Welt liegt im argen." Es ist so, und die Erwägung dieser Tatsache soll uns zu ernster Wachsamkeit anspornen. Seligwerden ist kein Kinderspiel — Aber es gibt noch ein "in", einen allerinnersten Kreis, in den des Christen Herz eingeschlossen ist. Davon sagt der Heiland selbst: Ihr seid in mir. Wer durch den Glauben in Jesus als in eine Rettungsarche, eine sichere Freistatt, ein neues Lebenselement eingegangen ist, der ist von Gott geboren. Ihm gilt das Wort: Bleibet in mir! Kommt er dieser Mahnung nach, so wird er bewahrt. Wohl kennt er die Macht des Fleisches, der Welt und des Teufels. Aber wenn er in Christo bleibt, darf der unsaubere Finger des Argen ihn nicht antasten.

Eine Christin, die der Feind immer wieder in die Schwermut treiben wollte, hatte sich unser Wort zu Schutz und Wehr erkoren. Allemal, wenn sie die unheimliche Nähe des Verderbers spürte, schloß sie sich gleichsam in ihr innerstes Kämmerlein am Herzen Gottes ein und war geborgen.

Jesus! Dein Nam' ist unsre Burg
Und unser festes Schloß;
da dringt kein Wetterstrahl hindurch,
da trifft uns kein Geschoß.

Ein Wunder Gottes

Als der Herr Jesus den Jüngling zu Nain vom Tode erweckte, war das ein großes Wunder. Als zwei Mädchen, Annchen und Mariechen, die verschüttet waren, wieder das Tageslicht erblickten, war das auch ein Wunder.

Ein Urkan oder Wirbelwind hatte ihr Haus getroffen. Die beiden Mädchen hatten nicht enfliehen können, als das Haus in dem sie wohnten zusammenstürzte. Der Vater war auf einer wunderbaren Weise herausgekommen.

Die Mädchen waren aber beide am Leben. Sie waren nicht zusammen, so daß sie sich nicht sehen konnten, aber sie konnten einander hören und sie waren nicht zerquetscht. Sie waren beide in einem engen Raum und konnten sich selber nicht heraus bringen.

Annchen, die ältere, tröstete das kleine Mariechen. Sie sagte, sie wollten beide sehr ernstlich beten, denn nur der Herr Jesus würde ihnen in dieser furchtbaren Not helfen können.

Die beiden Mädchen beteten die ganze Nacht hindurch, denn an Schlaf war nicht zu denken. Auf einmal als Annchen das kleine Mariechen rief, gab sie nicht Antwort. Die Luft war so stickig und der Raum so eng, daß sie sich fast nicht rühren konnten und so glaubte Annchen, ihr Schwesterlein würde wohl gestorben sein.

Auf einmal hörte Annchen die Sturmglocke läuten, so wie wir den "Siren" hören, wenn wo Feuer ist. Sie dachte vielleicht — vielleicht würden sie nach ihnen suchen. Sie betete noch stärker und inniger und bat Jesus um Rettung.

Dann auf einmal hörte sie eine Stimme. Es war die Stimme ihres Vaters, der oben auf der Ruine seines Hauses stand und nachsah ob noch irgend etwas zu retten wäre.

Und jetzt rief das kleine Mariechen kräftig nach Annchen. Sie hatte geschlafen. Annchen weinte vor Freude, daß ihr Schwesterchen noch lebte. Sie bat die kleine Mariechen so hell und so laut wie sie konnte nach dem Vater zu rufen. Sie riefen beide mehrere Male und wirklich der Vater oben hörte die Stimmen seiner Kinder, wenn auch nur schwach und undeutig. Der Vater arbeitete mehrere Stunden. Aus der Umgebung kamen Männer in diesem Rettungswerk zu helfen. Zwischenein riefen sie den Mädchen zu und diese antworteten.

Endlich konnten die Mädchen Licht sehen. Bald konnte man sie erreichen und sie wurden nach oben gebracht. Jesus half ihnen,

obzwar sie kaum mehr an Rettung geglaubt hatten. Der Vater drückte sie an sein Herz. Alle drei dankten Gott und dem lieben Herrn Jesus daß er sie aus dieser großen Not wunderbar errettet hatte.

In Psalm 40 lesen wir so: Ich harrete des Herrn; und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien und zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann; und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben zu loben unseren Gott.

Wißt ihr, du und ich waren in einer Grube, wie die Mädchen waren — in einem Sündenschlamm. Wir konnten uns selber nicht helfen. Als wir den Herrn Jesus anriefen in unserer Sündennot hörte er unsere Stimme, wie der Vater die Stimmen seiner Kinder hörte. Er neigte sich zu uns und zog uns aus dem Sündenschlamm. Nur Jesus konnte uns helfen. Welch ein herrlicher Retter ist Jesus der Herr, nicht wahr?

Frau J.J. Janzen

Aus Paraguay- Ein Rezept

Heute bringen wir ein Rezept, welches uns Fräulein Maria Pettker von Filadelfia zugeschickt hat. Sie schreibt dazu: "Die Gelbe-Rüben Torte kann man irgend wann backen. Ich habe mir das Rezept aus einer Asuncioner Zeitung abgeschrieben, und habe es schon zwei mal gebacken. Es schmeckt gut."

Ich habe das Rezept auch in meiner Küche versucht. Das Gebäcknis ist schön ausgefallen, und es stimmt, es schmeckt gut! Ich habe es, anstatt in einer länglichen Backpfanne, als Muffins gebackt, und es machte sich dieses auch gut. Also, hoffentlich versuchen es viele Leserinnen, und schicken dann einige ihrer Rezepte ein. Danke, Fräulein Pettker, für Ihren Beitrag!

-M. Harder

Laß dir an meiner Gnade genügen!
2. Korinther 12,9

Im dunklen Tale,
Herz, zage nicht!
Es leuchtet dennoch
der Gnade Licht.

Ob Stürme brausen,
was ficht dich's an,
die Gnade niemand
dir nehmen kann.

Und währt es lange,
das bittre Leid,
es währt die Gnade
in Ewigkeit.

Still wird das Fragen.
O sel'ger Rat:
"Laß dir genügen
an meiner Gnad!"

—Käte Walter

Um keinen Preis gestehe du
der Mittelmäßigkeit was zu!
Hast du dich erst mit ihr vertragen,
so wird dir's bald bei ihr behagen,
bis du zuletzt, du weißt nicht wie,
geworden bist so flach wie sie.

—Emmanuel Geibel

Gelbe-Rüben Torte

1 Tasse Öl
1 1/2 Tassen Zucker
3 Eigelb
3 Eßlöffel heißes Wasser
Etwas Vanilla
2 Tassen feingeriebene Gelbe-Rüben
2 Tassen Mehl
2 Teelöffel Backpulver
1/2 Teelöffel Salz
1 Teelöffel Zimt
3 geschlagene Eiweiß

Rühren Sie die ersten 5 Zutaten zusammen, bis sie schäumig sind. Dann mischen Sie die Gelbe-Rüben hinein, etwas später die trockenen Zutaten, und zuletzt das Eiweiß. Danach gießt man den Teig in eine eingefettete längliche Backpfanne. Backzeit 30 bis 35 Minuten zu 350 Grad. Um den Geschmack der Torte zu verschönern, füge man der Glazur Apfelsinnen- oder Zitronnensaft bei.

In der Schule des Lebens wollen lernen Gott vertrauen

Katharina, die Gattin von Martin Luther, war ringsum eine Musterfrau. 'Meine treue Käthe', nannte er sie gewöhnlich. Sie hatte gar wenig von ihrem Mann, da er täglich in Büchern vergraben war, so daß Fenster, Bänke und anderes Möbel davon voll lagen. Dazu hatte er so viele Briefe zu schreiben, daß er für seine Käthe und Kinder nur wenig Zeit übrig hatte. Aber statt darüber zu murren, tat sie vielmehr alles zu seiner Erleichterung und Erheiterung.

Luther war oft krank, dazu gesellten sich noch harte, schwere Anfechtungen. Seine Käthe pflegte ihn treulich, wußte gewöhnlich auch zu trösten.

Einmal wollte aber alles nicht helfen. Eines abends kommt er zur gewohnten Zeit herunter zur Küche zum Abendessen. Er stutzt! Der Tisch ist leer; seine Käthe sitzt daneben in einem schwarzen Trauerkleid und schwarzem Kopftuch. Sie sieht recht traurig aus; ja, die Augen zeigen, daß sie geweint hat.

Ihr Mann will nun wissen, was passiert ist, warum so traurig? Erst hält sie zurück, dann aber antwortet sie: "Sieh', Herr Doktor, unser lieber Gott ist gestorben; deshalb traure ich so."

Da lacht Luther und spricht: "Ja, liebe Käthe, ich tat wirklich so, als sei kein Gott mehr im Himmel. Bitte verzeih es mir." Von Stund an war der Trübsinn gewichen.

Können du und ich, im Überblick der Vergangenheit, nicht von ganzem Herzen mit Josua ausrufen: "Es fehlte nicht an allem Guten, daß der Herr...verheißen. Es kam alles." (Josua 21,45) Sollte es in der Zukunft anders sein? Nein, unser Gott lebt und bleibt in Ewigkeit derselbe.

N.B.

Wer auf aller Welt
Sein Herze stellt,
Der schafft sich bitt'res Leid;
Was sie verspricht,
Das hält sie nicht,
Ihr fehlt Beständigkeit.

Nachrichten

— Am 1. und 2. Februar nahmen in der Central MB-Kirche, Winnipeg, Manitoba die Sitzungen der Kanadischen Konferenzbehörden statt. Die Behörde für Publikationen, unter der Leitung von Bruder Victor Toews, beschloß, daß die Arbeiter an dem englischen Konferenzblatt, **MB Herald** überziehen werden, in die neue Büros auf dem Gelände des MB Bible College, in Winnipeg. Das Personal der **Mennonitischen Rundschau** dagegen, wird weiter im Geschäft von Christian Press arbeiten, wo sie schon seit vielen Jahren zuhause gewesen sind.

— Die Richmond Bethel MB-Gemeinde, Burnaby, B.C. hatte vom 27. bis zum 30. Januar eine Missionskonferenz. Es dienten dort die Brüder Henry Hildebrand, Paul Fast, Hugo Jantz, Dave Reimer, John Unrau, Lindsay Johnstone und Jim Pratt. Für gute Musik und etwas für die Kinder wurde auch gesorgt.

— Die Süd-Abbotsford MB-Gemeinde, B.C. hielt ihre Missionskonferenz vom 25. bis zum 27. Januar ab. Vier Brüder dienten mit Botschaften und Berichten: Bruder Hugo Jantz, BOMAS Gehilfs-Sekretär; Bruder Elmer Martens, Missionar von Indonesien; Bruder John Balzer, Pastor der Cariboo Bethel MB-Gemeinde, Williams Lake, B.C.; und Bruder Jack Hough, welcher die Kanadische Süd-Amerika Mission vertrat.

— Wie vorher berichtet, ist Bruder J.J. Toews nach Deutschland zurückgekehrt. Er gedenkt zuerst fünf Wochen lang einen Kursus für Prediger und Missionare zu unterrichten, neben seinem Lehrdienst in der Missionsschule in Korntal, nahe Stuttgart. Dann sollen in vierzehn Gemeinden in Deutschland, Österreich, Schweiz und Frankreich Vertiefungsversammlungen abgehalten werden. Geschwister Toews gedenken Ende Juni nach Kanada zurückzukehren.

— In der Woche vom 17. Februar an haben Colleges und Universitäten eine Lesewoche, wo Studenten nicht ihre gewöhnlichen Vorträge haben. In dieser Woche gedenkt der Chor des MB-Bible College, Gemeinden in Ontario zu besuchen. Am 21. Februar dient der Chor von 44 Stimmen in der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario.

— Am 15. Februar hielt die Morden MB-Gemeinde ein Freundschaftsbankett. Doug McIvor, ein Fußballspieler von Winnipeg, hatte mit Bruder Gilbert Brandt, Editor für Kindred Press, eine Unterredung. Bruder Harry Funk von Newton, Manitoba diente mit Gesang. Gemeindeglieder machten einen besonderen Versuch, Freunde, welche nicht zur Gemeinde gehörten, einzuladen.

— In Saskatoon, Saskatchewan haben die Gemeinden Evangelist Terry Winter, Vancouver, B.C. zu einem Feldzug eingeladen. Es wird jetzt schon dazu vorbereitet und organisiert. Die Versammlungen sollen vom 11. bis zum 18. November stattfinden.

— Vom 18. bis zum 20. Januar nahmen die Geschwister der Fraserview MB-Gemeinde teil an einem Missionsfest. Es dienten die Geschwister Elisabeth Elliot, George M. Cowan, Ralph Winter und Paul Kauffman. Es wurden über 100 "Workshops" geboten; es gab Ausstellungen, Films, und auch Speisen und Musik aus anderen Kulturen.

— Am 10. Februar kam in Nipawin, Saskatchewan eine neue Gemeinde zustande. Die Gruppe dort hat schon längere Zeit ihre Versammlungen abgehalten. Die Saskatchewan Konferenzbehörde für Gemeindebau lud alle Glieder der Nachbargemeinden zu diesem Freudenfest ein.

— M.C.C. hat im Dezember 10,000 Decken gekauft, welche nach Äthiopien geschickt wurden, um sogleich dort verteilt zu werden. Später sind weitere 5,400 Decken geschickt worden. Das M.C.C. hat dann noch wieder 25,000 Decken für Kinder gakauft, und noch 10,000 für Erwachsene. Im Jahre 1984 hat das M.C.C. über 11,000 metrische Tonnen Eßwaren nach Äthiopien geschickt. Es arbeiten dort fünf M.C.C. Arbeiter.

— In diesem Jahr- 1985- gedenkt M.C.C. etwa 80,000 Decken nach Äthiopien zu schicken; einige Lagerhäuser in den größeren Zentren zu bauen, um die Verteilung der Eßwaren zu erleichtern; Gerätschaft für Farmarbeiter zu besorgen, und auch dort im Lande herzustellen; Getreide und Samen zum Pflanzen zu verteilen; und Pläne zu machen, wie man in diesem Lande, und auch in Sudan, den Leuten durch Selbsthilfe das Leben möglich und leichter machen kann.

— Die Willingdon MB-Gemeinde, Burnaby, B.C. veranstaltet am 22. und 23. Februar eine Konferenz für alleinstehende Personen — solche, die nie geheiratet haben, solche, die durch den Tod verwitwet sind, und andere, die von ihren Partnern geschieden sind. Der Redner bei dieser Gelegenheit ist Bruder Dale Galloway. Bruder Harry Janzen, Gehilfspastor in Willingdon, steht an der Leitung dieses Dienstes in der Gemeinde.

— Die Konferenz der MB-Gemeinden in Manitoba soll am 1. und 2. März in der MB-Gemeinde, Winkler, Manitoba abgehalten werden. An der Leitung stehen die Brüder John Epp, Pastor der River East MBG, und Hugo Jantz, BOMAS Gehilfssekretär, und Glied der Fort Garry MBG, beide in Winnipeg. Sekretärin ist Schwester Peggy Regehr, Portage Avenue, MBG.

— Am 20. Januar, abends, waren in der Clearbrook MB-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Gemeinde, B.C. zu Besuch: Bruder Santosh Raj, Pastor der Hindi Punjabi Gospel MB-Gemeinde, Richmond, B.C., Bruder Dave Reimer, welcher einen Bilderbericht gab über die Entstehung und Entwicklung der neuen Gemeinden in B.C., und Bruder Jake Balzer, Mission, B.C., welcher einen Bericht gab über die Arbeit der B.C. Konferenzbehörde für Gemeindebau.

— Bruder Gerhard Jantz, viele Jahre BOMAS Missionsarbeiter in Salzburg, Österreich ist bedenklich krank mit "Leukemia", eine Art von Blutkrebs. Die Geschwister würden sich unbedingt der Fürbitte erfreuen.

— Die McIvor MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hat vom 17. bis zum 20. Februar Vertiefungsversammlungen mit Bruder Waldo Hiebert, Fresno, Kalifornien.

— Am 3. Februar wurde in der Carman Gospel Light MB-Gemeinde, Manitoba eine Kinderweihe abgehalten. Die Kleinen waren: Jenalee Anderson, Heather Johnson, Steven Klassen, Delwyn Page und Heather Wilton. Pastor der Gemeinde ist Bruder Mark Johnson.

— Bruder Rudy Wiebe, Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta gab am 7. Februar Vorlesungen seiner Schriften in der Wilfred Laurier Universität, Waterloo, Ontario.

— Am 9. und 10. März soll in der Portage Avenue MB-Kirche, Winnipeg, Manitoba ein Sängerfest stattfinden, an welchem sich alle Chöre der MB-Gemeinden in Winnipeg beteiligen.

— Auf der Bibelstunde, am 23. Januar, brachten Geschwister Hans und Tina Wall in der Vancouver MB-Gemeinde, B.C. einen Bilderbericht von ihrer Arbeit in Mexiko.

— Am 20. Januar hatte die Dalhousie MB-Gemeinde, Calgary, Alberta ein Tauffest, wo Geschwister Dave und Jan Richert getauft wurden. Bruder Brad Julihn brachte die Botschaft.

— Die General Konferenz der MB-Gemeinden macht bekannt, daß sie in Clearbrook, B.C., am 11. Februar, ein Büro eröffnen wird, um solchen behilflich zu sein, die für Konferenz oder Mission Gelder geben wollen, oder auch nach ihrem Tode die Arbeit durch ihr Vermächtnis unterstützen wollen. Bruder Henry Funk, früher von der Brandon MB-Gemeinde, Manitoba wird im Büro arbeiten und auch für Besuche der Gemeinden in B.C. und Alberta verantwortlich sein. Die Adresse des Büros ist:

202-2464 Clearbrook Road
Clearbrook, B.C.
V2T 2X8
Tele. 853 6959

— Am 6. Januar feierte die Black Creek MB-Gemeinde, B.C. ihr 50jähriges Jubiläum. Am Vormittag waren Repräsentanten der provinzialen und kanadischen Regierung zugegen, um Grüße zu bringen. Bruder John Klassen brachte die Botschaft. Nach einem Lunch wurde weiter gefeiert. Bruder Peter Wedel diente mit einem Bilderbericht, und Bruder Albert Durksen, früher Pastor der Black Creek Gemeinde, diente mit der Botschaft.

Vom 11. bis zum 13. Januar hatte die Gemeinde dann eine Bibel Konferenz. Es diente Bruder David Ewert, Präsident des MB Bibel College, Winnipeg, Manitoba. Seine Vorträge waren über den 1. Thessalonicherbrief.

— In der Clearbrook MB-Gemeinde feierte Schwester Katharina Fast, Ende Dezember, ihren 101. Geburtstag. Wir gratulieren!

— Bruder James Nikkel, Winnipeg, Manitoba hielt vom 11. bis zum 13. Januar Versammlungen in der Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. Es handelte sich um Gemeindebau. Bruder Nikkel ist Exekutiv-Seketär der Kanadischen Konferenzbehörde für Gemeindebau.

— Am 20. Januar wurde in der Virgil MB-Gemeinde, Ontario ein Film gebracht, hergestellt von Bruder Don Van Polen, ein Photographist, welcher die Jahreszeiten mit den Worten der Psalmen verbindet, um Gottes Werk vorzustellen. Der Film wurde von sechs Projektors auf drei Leinwänden zugleich gezeigt.

— Am 25. Januar sang ein Chor in Winnipeg unter der Leitung von Robert Shaw Bachs **Christ lag in Todesbanden** und Brahms **Ein deutsches Requiem** . Mennonitische Sänger von ganz Kanada sangen in dem Chor. Der Gesang wird über CBC-FM wiedergegeben werden, Sonntag, den 24. Februar, um 8:12 morgens, unter "Concert".

— "Winterbreak '83" ein Jugendtreffen veranstaltet von dem Winkler Bibel Institut und dem Manitoba Jugend Komitee fand vom 8. bis zum 10. Februar in Winkler, Manitoba statt. Es diente Bruder John Fisher von Boston, USA mit Musik und Botschaft. Das Thema der Konferenz war: Wachstum zum Ziel.

— Es wird schon jetzt eine Konferenz bekanntgegeben, welche in Winnipeg, Manitoba vom 3. bis zum 5. Oktober stattfinden soll. Die Tage werden geplannt von den Kanadischen Behörden für Christliche Bildung, Evangelisation, und geistliche und soziale Angelegenhieiten. Das Thema, Jüngermachen '85, soll von zwei Brüdern, C. Peter Wagner und Myron Augsburger verhandelt werden.

— Die Konferenz der MB-Gemeinden in B.C. soll am 14. und 15. Juni in der Chilliwack Central Kirche stattfinden. Bruder Frank Tillapaugh, Pastor und Schreiber des Buches "The Church Unleashed" soll dienen.

— MB Communications, Winnipeg, Manitoba strahlt gegenwärtig das deutsche Radioprogramm "Licht des Evangeliums" über Station DWRF in Manilla, Philippinen aus. Von dort aus reicht es bis in die östlichen Teile Rußlands. In der Republik Kazakh allein wohnen über 500,000 Menschen, welche in ihren Heimen Deutsch sprechen. Bruder Abe Quiring ist Redner des Programms.

Das plattdeutsche Programm, unter der Leitung von Bruder J.J. Neufeld, wird über CKOT, Tillsburg, Ontario ausgestrahlt. Von dort aus erreicht man etwa 10,000 Mennoniten, welche von Mexiko zurückgekehrt sind und Plattdeutsch sprechen. MB Communications sucht weitere Gelegenheiten, um andere Mennoniten in der Umgebung das Evangelium zu bringen.

Es bietet sich gegenwärtig auch eine Gelegenheit das russische Programm, unter der Leitung von Bru-

der Viktor Hamm, über einen kraftvollen Sender, IBRA, in Portugal, auszustrahlen. Dieser Sender wird von der Kanadischen CBC, der Britischen BBC, und Deutschwelle benutzt, um ihre Programme in den europäischen Teil Rußlands zu senden.

Bruder Dan Block, Gehilfsdirektor für MB Communications schreibt, daß sie diese Gelegenheit im Glauben ausnützen wollen.

Möchte jemand diese Arbeit unterstützen, so schreibe man an:

MB Communications
Box 2, Station F
Winnipeg, Manitoba
R2L 2A5

— Die Forest Grove MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, feierte am 27. Januar die Einweihung ihrer neuen Kirche. Bruder F.C. Peters, Waterloo, Ontario diente der Gemeinde an dem Fest.

— Vom 3. bis zum 5. Februar diente Bruder Herb Neufeld, Pastor der Willingdon MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., in der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba. Er diente am Sonntag in drei Versammlungen, und am Montag und Dienstag an den Abenden. Sein Thema war die Arbeit des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen.

— Von der Culloden MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. schreibt Korrespondentin G. Ruttich: "Der Herr hat großes an uns getan, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Er hat folgende Personen der Gemeinde durch die Taufe hinzugetan: Jennifer Goosen, Andrea Klassen, David Chow, Rod Waterton, Scott Richardson, Rob und Lynn Stone, und Vijia und Vidya Paul.

Am 28. November 1984 wurden der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba durch Taufe und Übertragung acht Glieder hinzugefügt. Von links: Pastor J. Neufeld, Jim und Jackie Coggins, Rani Schroeder, Marnie Enns, Tammy Dyck, Elizabeth und Jake Dyck, Charlotte Livingstone.

Die Chilliwack Central MB-Gemeinde, B.C. ordinierte am 4. November 1984 drei Geschwisterpaare zum Diakonendienst. Von links: Pastor Henry Born, Mary und John Regier, Betty und Abe Esau, Elsie und Victor Schmidt.

Du hast mein Leben so reich gemacht

Fritz Woike, 1890 bis 1962

Du bist im Kampfe mir Burg und Hort,
im wilden Sturme der Ruheort.
Du bist mein Retter, in jeder Not,
du bist mein Helfer, kommt einst der Tod.

Du bist mein Führer, an deiner Hand
geh ich so sicher durchs Erdenland.
Du bist mein Alles, bist Leben und Licht.
Herr Jesus Christus, ich laß dich nicht.

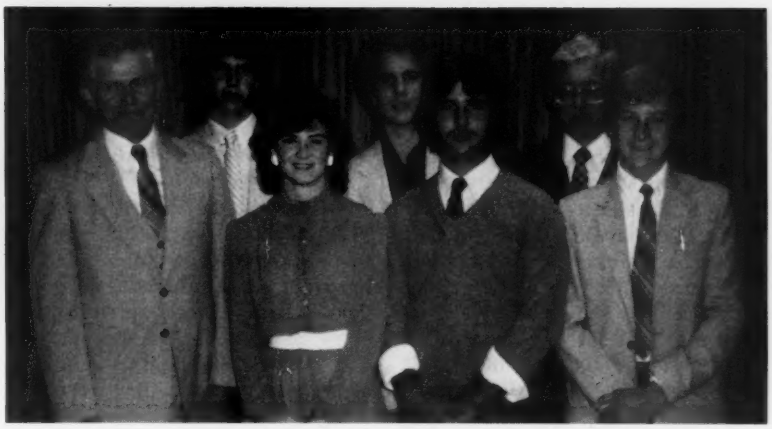
Du hast mein Leben so reich gemacht,
dem heißen Sehen Erfüllung gebracht.
All meine Sünden decktest du zu,
an deinem Herzen fand ich die Ruh.

Du gabst mir Frieden, so tief und reich
und eine Freude, dem Strome gleich.
Bist drum mein Psalm und mein Jubelgesang,
der schönste Ton und der liebste Klang.

Bilder Erzählen

Die große Bibel umgeben von Früchten hat schon viele Jahre am Virgil M.B. Ernte-Dankfest den Platz vorne auf dem Tisch eingenommen. In der Bibel ist das Datum, 1. Oktober 1871. Sie ist in Philadelphia, Pennsylvanien gedruckt worden. Es war anfangs der vierziger Jahre als Bruder Johann P. Bergmann, Bruder H.H. Janzen bat, ob er ihm nicht könne eine Bibel besorgen, wo auch die Apokryphen drinnen seien. Ja, er habe so eine von einer Familie, die die deutsche Bibel nicht mehr in ihrem Hause haben wollte! In tadelloser gotischer Schrift hat der dankbare Erhalter den Namen hineingeschrieben und folgende Bemerkuung: Erhalten von Bruder H. Janzen, Kitchener, im Juni 1942. Vor einigen Jahren hat ein holländischer Buchbinder sie sorgfältig frisch eingebunden.

Also, die große alte Bibel hat schon bei manch einem Fest neben dem Schmuck auf den Ursprung aller guten Gaben hingewiesen. Im vorigen Herbst war es am 23. September 1984. Bruder Bartel hob hervor, daß Dankbarkeit ein Zeichen geistlichen Lebens sei nach Kolosser 3, 12-17. Abends machten drei Brüder Mitteilungen! Theo Enns, der vier Jahre in Senegal und Ivory Coast, West Afrika unter New Tribes Mission gedient hat; Alvin Klippenstein berichtete von der neuen Valley Park Kirche bei Saltfleet, nahe Hamilton, wo eine kleine Gruppe bemüht ist, eine Gemeinde zu bauen. Enoch Chor von Chinatown, Toronto sagte, ein Viertel der Welteinwohner seien Chinesen, wovon nur drei Prozent Christen sind. In Toronto kommen jedes Wochenende 100,000 Chinesen nach Chinatown, um ihr Geschäfte zu verrichten. Alle eilen auf und ab, doch nur wenige kommen zu dem Leseraum, den die M.B. Ontario Mission daselbst auf einem oberen Stock gemietet hat. Außerdem ist eine Bibelklasse von acht Personen.

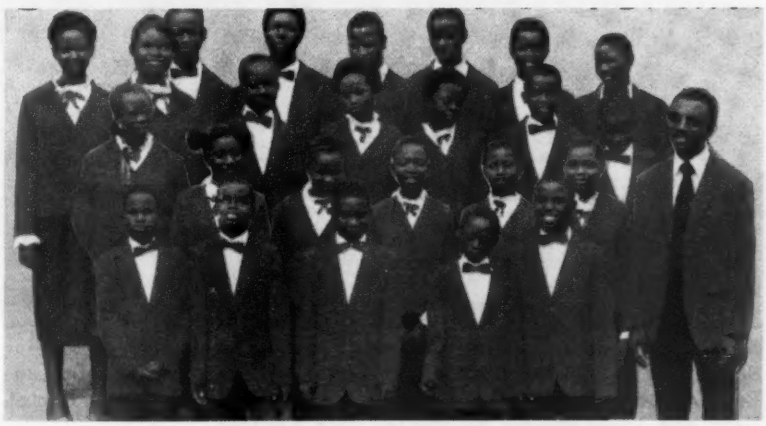


Am 30. September 1984 fand ein Tauffest in der Virgil MB Gemeinde statt. Von links: Gehilfsleiter Walter Bergmann, Harold Bergmann, Annette Enns, Mark Bartel, Mark Neufeld, Pastor Rudy Bartel und Harvey Falk

Am folgenden Sonntag wurden fünf junge Glieder zur Gemeinde hinzugetan durch Taufe und Aufnahme. Wir sehen sie auf dem Bild von links: Harold Bergmann, Annette Enns, Mark Bartel, Mark Neufeld und Harvey Falk. Hinten rechts Pastor Rudy Bartel und links Gehilfe Walter Bergmann. Kathy (Paetkau) Dyck wurde durch Zeugniss aufgenommen. Sie ist Krankenschwester und hat in der Vineland Vereinigten Mennoniten Gemeinde als Diakonissin gedient.

Manche hörten den Kinderchor von Sierra Leone, Afrika, als derselbe in der Linwell Mennoniten Kirche, St. Catharines ein Programm brachte. Mit ihren roten Jacken machten sie ein hübsches Bild. Was war denn Besonderes an diesem Chor? Nun, die Kinder waren alle blind. Sahen sie etwa traurig aus? O Nein! Freudig, lebhaft und mit Begeisterung kam ein Lied nach dem andern. Sie gaben Konzerte, um Kanada zu danken für die Mithilfe, die sie der Christian Blind Mission International (Kristoffel Blinden Mission) geben.

Ende Oktober wurden wertvolle Missionsversammlungen abgehalten. Br. J.J. Toews sprach über den geistlichen Konflikt. Gottes Plan ist, daß der Sieg durch irdene Gefäße gewonnen wird. Wo? In den Gebetskämmerlein daheim. Betty Funk und Louise Oppel von Kinshasa hat-



ten einen gegenseitigen Bericht. Ein schönes Lied in Lingala hatte den Inhalt "Jesus ist hier mit uns, Hallelujah." Hardie Schroeder übersetzte für den feurigen Kilabi Bululu. Der gutgestellte schwarze Prediger meinte, wir seien hier so ernst, bei ihnen in Kinshasa würde man meinen, es sei ein Begräbnis! Elfrieda Balzer berichtete von ihrer Arbeit in Deutschland für HCJB, Quito, Ecuador.

Abends am 4. November wurden drei Diakonenpaare und eine Schwester zum Dienst eingesegnet. Mit Pastor Bartel sind in der hintersten Reihe John und Anna Epp, Abe und Linda Andres und vorne Hans und Annie Froese und Schwester Mika Neufeld. Vor einem Jahr wurden sie gewählt und haben treu gedient. Alle zeugten davon, daß sie freudig dem Herrn weiter dienen möchten. Bruder Bartel hob hervor, daß ein christlicher Dienst mit dem Beispiel unsers Heilands als Diener harmonieren soll. Er ist dankbar für Brüder und Schwestern in der Gemeinde, die die Arbeitslast tragen helfen.

Dankbar sind wir dem russischen Chor von M.B. Communications für das wertvolle Programm Sonntag nachmittags, den 11. November. Schade, daß wir nicht alle die schönen russischen Lieder verstanden. Doch auch die Melodien waren ein Genuß. Natürlich wurden auch deutsche Lieder vorgetragen. Im November waren auch Vertiefungsversammlungen mit Bruder Henry Brucks, Winnipeg. Jeden Abend diente ein freiwilliger Chor. Dieses gibt dem Wortverkündiger Segen und Ermutigung.

Sylvesterabend! Nach all den segensreichen Weihnachtsveranstaltungen ist dieses ein Abend, wo wir zurückschauen auf ein Jahr der Gnade. Drei Geschwister hoben persönliche Höhepunkte hervor. Br. C.C. Heide wandelt jetzt in seinem siebzigsten Jahr mit dem Herrn. Im vorigen Herbst hat er die Bibel, die 1,189 Kapitel enthält, in 66 Tagen gelesen. Hedy Braun, daheim mit zwei kleinen Töchtern, sagte es sei ein Bemühen, eine rechte Mutter zu sein. Die größte Herausforderung sei, die Frucht des Geistes zu üben. John Bergmann sagte, die jungen Leute haben Pläne, Ideen und Träume. Nicht wir bestimmen diese, sondern Gott hat die Kontrolle. Wir müssen Ihm vertrauen und Glauben halten. Bruder J.G. Baerg wies hin auf die traurige Weltlage: 20 Kriege im Gehen, Erdbeben nehmen zu, schwere Hungersnöte, das moralische Leben sehr niedrig. Im Blick auf all dieses sollen wir Epheser 1, 18-23 studieren und uns klar werden, was wir haben und wer wir sind.

Im neuen Jahr besuchten Hans und Tina Wall aus Vancouver die Gemeinde. Wir hörten einen mündlichen und Bilderbericht von ihrer Arbeit in Nuevo Ideal, Mexiko. Es ist unglaublich, wie diese Leute, die unsre Namensbrüder sind, gesunken sind. Manche der Jugendlichen werden zuhause unbarmherzig geschlagen, wenn sie mit den Gläubigen den Jugendversammlungen beiwohnen. Es war klar, daß da Ketten sind, die nur durch ernstes Gebet gebrochen werden können. Geschwister Walls mußten ihren Besuch in Ontario sehr verkürzen, weil der Herr Tina's Mutter, Frau Klassen, plötzlich in die obere Heimat rief. Wir danken für ihren Dienst, sprechen unser Beileid aus und wünschen ihnen weiter Gottes Segen.

Der strenge Winter ist auch hier in Süd Ontario eingekehrt. Trotz Schnee und Sturm mit einem eisigen Wind waren am 20. Januar eine nette Anzahl erschienen, um das Colorama "Psalmen und Jahreszeiten" anzusehen. Dieses wird im Interesse von Canadian Home Bible League gezeigt. Herrlich ist Gottes Natur und herrlich sind Gottes Verheißungen. Psalm 72:3 "Laß die Berge Frieden bringen für das Volk und die Hügel Gerechtigkeit."

Helen Bergmann

Am 4. November, abends, wurden drei Diakonenpaare und eine Schwester zum Dienst eingesegnet. Von Links, hinten: John und Anna Epp, Abe und Linda Andres. Vorne, von links: Pastor Rudy Bartel, Hans und Annie Froese, Schwester Mika Neufeld

---

Ein Christ, in dem sich Buße regt,
hat längst die Sünden abgelegt,
die jedem in die Augen springen,
doch will's ihm leider nicht gelingen,
von den verborgenen zu lassen,
es fällt ihm schwer, auch sie zu hassen.

Liebäugelt er mit ihnen doch. —
Gern bläst man in die Funken noch
und läßt sie im Geheimen sprühen,
die in der Asche weiter glühen,
zu der der alte Mensch verbrannte,
als er den Weg des Heils erkannte.

Ihr, die Ihr mit dem Feuer spielt,
nach Eurem alten Adam schielt
in seinen letzten Überresten,
laßt warnen Euch, zu Eurem Besten:
Gefährlich ist der Funkenflug!
Schon manchen er zur Hölle trug.

Erwin Brezig

Segensreiches Seminar in Zaire

"Nur keine Furcht. Ich werde euch sicher hinfahren," sagte unser freundlicher Fahrer Andre, als unser Wagen im tiefen Sand stecken blieb, grad nachdem wir den harten gepflasterten Weg verlassen hatten bei Kikwit im südlichen Zaire. Er wiederholte diese Worte, als der Motor nicht gut arbeitete und dann noch wieder, als er rückwärts einen Hügel hinunterfuhr, um mit einem Anlauf, die Höhe des Hügels zu erreichen. Die Strecke von 40 km schien länger und länger zu werden mit dem Verlauf der Stunden. Aber, seinem Worte treu, brachte er uns sicher ans Ziel.

Fünf von uns wollten nach Katenda, um Pastoren, Gemeindeleiter, Diakone und Frauen über Gemeindewachstum zu unterrichten. Das Thema wurde von Prediger Lumeya, dem nördlichen Evangelisten, verhandelt. Mit ihm waren Prediger Fumana, dem gesetzlichen Vertreter vom Norden, Prediger Itumba, dem neuen General-Sekretär von der Zentralen Office, Frau Kulepete, und ich, Sarah Peters. Wir wurden königlich begrüßt, als wir in dem langen Dorfe ankamen.

Die strohgedeckte Kirche war überfüllt zum Eröffnungsgottesdienst vom 25. bis zum 30. November 1984 der Vertiefungsfreizeit. Es wurde zum Anfang herzlich gesungen mit Begleitung einer Trommel und dann gab Pastor Lumeya die Eröffnungsansprache auf Grund von Matthäus 28, 20 ". . . lehret sie halten, alles, was ich euch geboten habe." Wir waren gekommen, um über diesen Befehl zu sprechen.

Die 7 Uhr Morgenversammlung war auf 6:15 verlegt, damit die Leute aus dem Dorf in der Versammlung sein konnten, ehe sie sich an ihre Arbeit auf dem Feld, im Wald oder sonstwo begaben. In dem ersten Teil gab Prediger Lumeya eine gewaltige Rede über den Zehnten. Er schloß mit den Worten: "Ich habe dem Herrn gegeben, aber nicht den Zehnten, nicht 1/10. Wenn ich jetzt nach Hause komme, dann werde ich es tun. Ich habe nicht das Recht, andere zu ermahnen, wenn ich es selbst nicht tue. Ich glaube, manchmal haben wir keinen Tee und keinen Kaffee zum Frühstück, weil ich nicht den Zehnten gegeben habe." An dem Abend fing die Hauptversammlung nach vier Uhr an, und das Hauptthema war wieder dasselbe. Prediger Pombo sprach über das Thema: "Wachstum in Christum".

Missionsnachrichten

Die 25 bis 40 Besucher, die zu dieser Freizeit gekommen waren, waren von dem Kipungu Distrikt. Manche von ihnen hatten große Opfer gebracht, um auf dieser Freizeit zugegen zu sein. Eine Frau war den ganzen Samstag auf dem Wege und auch noch nachts, um auf der Freizeit zu sein. Das war aber noch nicht die größte Anstrengung. Ein Ehepaar war vier Tage auf dem Wege, um hier zu sein und sie hatten auch dieselbe Strecke vor sich am Schluß der Freizeit. Ich fragte mich: "Wäre ich auch den langen Weg gegangen?"

Während die Männer sich in der Kirche versammelten, kamen die Frauen in dem "Eßsaal", der mit Palmzweigen bedeckt war, zusammen. Sie sassen an Brettertischen und auf 5 Zoll Klötzen als Bänke. Unglücklicherweise gab diese Behausung wenig Schutz gegen Regen. Die Themen für die Frauenversammlungen waren: Die christliche Ehe und die Familie, Frauen aus der Bibel, Arbeit der Diakonissin und das Gebet.

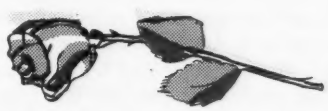
Während unserer Besprechungen wurde es klar, daß gewisse Familienprobleme immer wieder auftauchten. Und diese und mehr wurden auch in den Gebetsstunden wieder zutage gebracht. Eine Frau sagte:"Erst hier ist es mir klar geworden, was es bedeutet, ein Christ zu sein." Sie mußte das Beten lernen. Versöhnung fand statt. Einige Frauen gaben Zeugnisse, die da zeigten, daß diese Freizeit ihnen sehr geholfen hatte. Eine Frau sagte: "Es sprach zu meinem Herzen, als ich sah, daß Sarah ihrem Manne gehorsam war." Eine andere sagte: "Wenn ich heirate, dann will ich meine Schwiegereltern so behandeln, wie Ruth es tat."

Fünf Frauen waren fast die ganze Zeit mit der Zubereitung der Mahlzeiten beschäftigt. Ihre offenen Küchen, mit nur einem Strohdach, zeigten uns, wie sie ihre Speisen — luku, saka-saka, mikungu — und das Fleisch über drei freien Feuern brieten, in Töpfen, die nur auf dem Holz im Feuer im Ofen ruhten. Wer von uns hätte ihnen das nachgetan?

Der Abschluß am Freitag wurde eben so zahlreich besucht, als die Eröffnung. Die Kinder mußten hinaus, um für die Erwachsenen Raum zu schaffen und viele mußten hinten und an den Seiten stehen. Trotzdem mußten einige draußen bleiben. Am Anfang zählte man 300 in der Kirche aber die Zahl wuchs stark an im Laufe des Gottesdienstes. Pastor Lumeya und ich waren die Redner.Ich sprach über das geisterfüllte Leben, wie es sich bei Zacharias, Elisabeth und Johannes dem Täufer zeigte. Nach diesem sang ein Männerchor das Lied "Go Tell It on the Mountain", von Prediger Fumana geleitet.

Während des Gottesdienstes wurde eine Kollekte gehoben. Von dieser Kollekte konnte man schließen, daß die Lehre über den Zehnten gut aufgenommen worden war. Sie gaben 1177 Zaires, (30 Dollar), und die Frauen gaben fast 50 Prozent mehr als die Männer. Es war eine große Kollekte, im Blick auf die Armut des Dorfes. Wir wurden daran erinnert, daß wir Miterben dieser kämpfenden Brüder und Schwestern sind. Wir wollen sie daher mit unseren Gebeten unterstützen, damit sie täglich Sieg haben möchten in ihrem Wandel mit Christus.

Sarah Peters



Aus den Gemeinden

Newton MBG, Manitoba

Werte Rundschauleser. Möchte in diesem Schreiben etwas davon berichten, wie unsere Gemeinde hier auf Newton, Manitoba mit Gottes Hilfe steht, und auch mit Zuversicht in die Zukunft blickt, wissend, daß alles in Gottes Hand liegt.

Wir sind dem Herrn dankbar für alle Erfahrungen, die wir als Gemeinde durchlebt haben. Jesus sagt in Matth. 28, 20: "und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt."

Es sind jetzt 56 Jahre, daß unsere Gemeinde hier versucht hat, für Gott zu leben und zu wirken; es war nicht leicht, aber der Herr half. Ihm sei die Ehre.

Nach vielen Jahren beschloßen wir auch, den Namen unserer Gemeinde etwas zu ändern, von Mennonite Brethren Church, Newton, auf Community Fellowship Church, Mennonite Brethren, Newton, Manitoba.

Die Änderung geschah, um auch unsere Nachbarn wissen zu lassen, daß wir sie lieben und sie alle willkommen sind. In der Zeit als wir alles in der deutschen Sprache hatten, haben manche aus der Gemeinde, besonders die jüngeren Glieder, durch die Canadian Sunday School Mission und durch persönliche Kontakte, unsern Nachbarn gezeigt, daß wir sie lieben. Durch die Canadian Sunday School Mission, und durch D.V.B.S. versuchten wir den Nachbarn, besonders den Kindern, zu zeigen, daß wir sie lieben. Der Herr hat die Arbeit gesegnet.

Jetzt ist unser Gottesdienst ganz englisch, nur eine Sonntagsschulklasse hat etwas Deutsch. Das sind unsere älteren Geschwister. Für manche unserer Gemeinden, besonders in den Städten, ist es recht schwer, sich da durchzufinden. Dann kommt mir etwas in den Sinn; jemand wurde einmal gefragt: Was für eine Sprache werden wir im Himmel sprechen? Die Antwort war sehr einfach: Die Sprache der Liebe!

Möchte der Herr uns helfen, das zu tun, was Er haben will! Wie können wir hier auf Erden die Sprache der Liebe brauchen? Das haben wir hier auf Newton erfahren.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß so viele Nachbarn, auch Nicht-Mennoniten, unsere Gottesdienste besuchen, sich hier zu Hause fühlen, und auch mitarbeiten. Besonders die Mittwoch-Abende werden sehr gut besucht und viele bringen ihre Kinder zu diesen Abenden und auch am Sonntagvormittag, zur Sonntagsschule. Wir als Gemeinde sind dankbar für alles. Möchte der Herr uns als Christen helfen, sein Reich zu bauen.

Am 25. November hatten wir ein Tauffest, wo zwölf Personen getauft und vier Personen durch Zeugnisse aufgenommen wurden. Jemand sagte: "Wer Liebe sät, wird Liebe ernten."

Zum Schluß möchte ich noch berichten, daß es Gott gefiel unsern Bruder Erdman Nickell im Alter von 84 Jahren durch den Tod zu sich zu rufen.

Für uns als Familie, war es besonders schwer, daß der Herr es zuließ, daß zwei unserer Großsöhne bei einer Eisenbahnkreuzung von einem Zug getötet wurden; sie waren beide 16 Jahre alt und gläubig: Teddy Dyck, Sohn von Henry und Esther Dyck von Newton, und Darcy Dyck, Sohn von Jacob und Elizabeth Dyck von Winnipeg. Sie waren auf dem Weg nach Portage la Prairie zu einem "Youth for Christ" Abend.

Für uns als Familie, und besonders für diejenigen, die ihre Söhne verloren haben, war es besonders schwer. Nun aber sah eine unserer Schwiegertöchter, Margaret Dyck, in einem Gesicht, daß beide Jünglinge mit einem frohen Gesicht in den Himmel eingingen. Für uns als Familie ist es ein Zeichen, daß Gottes Hand auch dabei war und, daß beide Jungen im Himmel sind.

In der Schule in Winnipeg sprach der Tod von Darcy Dyck zu den Schülern, daß manche sich dadurch bekehrten. Für uns als Familie bleibt nur eins: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen."

Eure Geschwister im Herrn
Johanna und Abram Dyck
und Familie

Blumenau M.B., Brasilien

Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise . . . so singt ein Liederdichter. Das merken auch wir, wenn wir Rückschau halten auf das Jahr 1984. Besonders vor Weihnachten und vor Jahresschluß scheint die Zeit immer zu kurz zu sein. Das ist in der Geschäftswelt, in den Heimen; selbst in der Gemeindearbeit so.

Am 2. Dezember hatten wir die Jahresgemeindestunde, wo neben andern Regelungen, die Wahlen für 1985 durchgeführt wurden.

Am 2. Sonntag im Dezember jeden Jahres, feiern die Evangelischen Gemeinden Brasiliens den Bibeltag. In Blumenau ist gewöhnlich am Samstagabend ein öffentlicher Gottesdienst in einem Park der Stadt, woran sich eine Reihe von Gemeinden beteiligen. Es werden Informationen über die Verbreitung der Bibel gegeben, eine evangelistische Botschaft gebracht, umrahmt von Gesang und Musik. Es wird auch eine Kollekte für die Brasilianische Bibelgesellschaft gehoben. 1984 hatte man ein Programm vorher. Die ganze Bibel wurde fortlaufend in 72 Stunden in einem Park der Stadt öffentlich durchgelesen. Der Bürgermeister und einige andre Würdenträger, die dazu eingeladen waren, lasen das erste Kapitel der Bibel. Dann folgten die Pastoren und andre Gläubigen, die sich abwechselnd daran beteiligten. Als man mit dem "Marathon-Lauf", dem Lesen der Bibel bis Offenbarung 22 fertig war, folgte das öffentliche Programm unter großer Beteiligung.

Am 9. Dezember hatte unsre Gemeinde ein besonderes Programm. Die Frauen hatten eine Adventsfeier, wozu die ganze Gemeinde eingeladen war. Gleichzeitig feierte man das 24 jährige Bestehen des Frauenvereins. Bei dieser Gelegenheit dachte man an die 50jährige Tätigkeit von August Rutter. Er kam Ende 1934 nach Blumenau und diente mit dem Wort, noch ehe die M.B. Gemeinde hier gegründet wurde. Schwester Ester Krüger hatte 25 Jahre in Jugendarbeit, Sonntagsschule und andrer Arbeit gedient. Beiden wurde für ihre Dienste ge-

dankt und Anerkennung gezollt. Abschließend gab es ein Liebesmahl im Speisesaal. Es war ein segensreicher Sonntag für die Gemeinde.

Am 16. Dezember hatte die Gemeinde den Weihnachtsabend, wo die Sonntagschule uns ein reichhaltiges Programm brachte. Wir durften Weihnachten als Familie mit unsern Geschwistern und unsrer Heimatgemeinde Boqueirao, verleben, wo wir am 29. Dezember auch der Silberhochzeit Abram und Doris Dück beiwohnten. Zum Jahresschulß waren wir wieder zu Hause in Blumenau. Mit der Gemeinde und einigen Gästen verlebten wir die letzten Stunden des Jahres in der Gemeinschaft unter Gottes Wort. Die Schwestern hatten für einen Imbiß gesorgt. Während der Gebetsgemeinschaft kündeten die Sirenen und Raketen das neue Jahr an, welches wir auch mit einer Gebetswoche begannen.

Der 13. Januar war wieder ein besonderer Tag. Die M.B. Gemeinde von Encano do Norte, Indaial, hatte ein Tauffest in unsrer Kirche. So gestalteten wir den Gottesdienst gemeinsam. Vier Personen wurden auf daß Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Schreiber dieser Zeilen brachte die Taufansprache. Ademar Gutjahr vollzog die Taufhandlung und richtete eine kurze Botschaft an die Gemeinden über die Bedeutung der Gemeinde und Gemeinschaft. Bei der Aufnahme der Neugetauften amtierten die Brüder F. Heinrichs und A. Rutter. In beiden Gemeinden wurden noch einige Geschwister durch Zeugnisse aufgenommen. Der Chor und die Gemeinde umrahmten die Feier mit passenden Liedern. Die Abendmahlsfeier, geleitet von Prediger Ademar Gutjahr, brachte das segensreiche Tauffest zum Abschluß.

Jacob Dück

Vineland, M.B. Gemeinde

Zwei Hauptereignisse, die in den vergangenen Monaten als Höhepunkte bezeichnet werden müssen, waren das Missionsfest und das Tauffest der Vineland M.B. Gemeinde.

Vom 1. bis zum 4. November, 1984 wurden den Teilnehmern am Missionsfest erneuert die Bedürfnisse aber auch die durch Gottes Segnungen errungenen Ergebnisse in der Innenmission sowie auch in der Außenmission von etlichen Missionsarbeitern und Missionaren deutlich gemacht.

Chea Han von YWAM übersah die Vorbereitung eines chinesischen Essens, welches die Teilnehmer am Missionsfest gemeinsam genossen hatten. Anschließend wurde durch Lichtbilder, die von Rowan und Rodney Reimer gezeigt wurden, ein Einblick in China gegeben. Rowan und Rodney, Glieder der Vineland Gemeinde, hatten nämlich im vergangenen Sommer das Vorrecht gehabt, mit einer christlichen Theatergruppe den fernen Osten zu bereisen.

Kilabi Bululu berichtete (übersetzt von Hardy Schroeder, Kitchener) über die Lage seiner Heimat in Zaire.

Steve Friesen schilderte durch Dias und Erklärungen über seine Tätigkeit in Japan.

Die Schwestern Louise Oppel und Betty Funk, die gegenwärtig in Zaire tätig sind, teilten ihre Erlebnisse und Gottesführungen von ihrem Einsatz im Lehr-und Gemeindedienst mit. Bruder J.J. Toews, der in Europa im Betreuungsdienst und Lehrdienst dient, schilderte die Lage der Gemeinde in Europa und unterstrich die allgemeinen Bedürfnisse für Seelsorge, Bibelunterricht und theologische Anweisungen.

Schwester Elfrieda Balzer erklärte ihre Arbeit, durch Bilder und Schilderungen, in der sie mit ihrem verstorbenen Ehemann, Cornelius Balzer, etliche Jahre in Europa gewirkt hatte.

Festtage dieser Art erneuern und verstärken den Kontakt der Gemeinden mit unseren Missionszweigen und spornen uns erneut an, nicht zu vergessen, daß die Arbeit außerhalb unseres eigenen Wirkungskreises auch ein Teil unserer Verantwortung ist.

Neue Glieder wurden der Gemeinde am 25. November, 1984 durch die Taufe und Überführung hinzugefügt: Allan Willms (T), Roland Mech (T), Paul Sleep (T), Mary Ann Snyder, Richard Snyder, Dirk Deurloo, Darlene Sleep (T), Roxana Huq, Rosemary Arthurs.

Die Zeugnisstunde, die dem Tauffest und der Aufnahmefeier vorausgegangen war, durfte als ein besonderes Segensgeschenk angesehen werden, da die Zeugnisse der betreffenden Geschwister besondere Segenserfahrungen für jeden Anwesenden bedeuteten.

Wir danken dem Herrn, daß Er wieder deutlich gezeigt hat, daß Menschenleben eine totale Änderung erfahren können, wenn sie sich ganz Christus übergeben.

—Reinhard Mech

Suchanzeige

Ich suche meine Großmutter Helen Dyck. Sie wurde im June 1899 geboren. Sie wurde früh in ihrem Leben eine Waise und wurde dann von ihrem Onkel Jacob Nicholas Wiens, der in Blumenort in der Molotschna wohnte, hingenommen. Sie hatte einen Sohn, namens Heinrich, geboren den 3. Februar 1917. Jacob Wiens samt Familie, Heinrich eingeschlossen, zog 1924 nach Kanada. Helen Dyck jedoch durfte nicht mitkommen, denn sie hatte sehr schwache Augen. Sie blieb zurück mit ihrer Tante Anna Friesen. Seit der Zeit haben wir nur wenig von ihr gehört. Sie hat eine ältere Schwester Tina und einen Bruder Abraham in Canada.

Sollte jemand Auskunft über Helen Dyck geben können, der schreibe bitte an:

Lynn Cantin
31 Van Horne Crescent
North Bay, Ontario P1A 1G1

Goldene Hochzeit

Am 28. Dezember 1984 feierten Henry und Nelly (Janzen) Hübert ihr 50. Ehejubiläum.

Die Losung für die Feier war Psalm 118, 24. Zum Beginn brachte eine Enkelin ein Klaviersolo. Dann sang die Familie das Lied "Dies ist der Tag, den der Herr macht." Zur Einleitung las der älteste Sohn Henry den 121. Psalm.

Nun folgte ein Duett von Sohn John und Tochter Elvira und ein Solo von Großtöchterchen Allison Hübert. Die Kinder von Roland und Lorina Marsch zündeten die Kerzen an, die vor den Großeltern standen und sangen das Lied; "Dein Wort ist ein Licht auf meinem Wege." Psalm 119, 105.

Nach einem Solo von Tochter Elvira, sangen die 4 Kinder ein Lied, daß sie auf der Silberhochzeit gesungen hatten: "Willkommen, Tag des Herrn!" Tochter Elvira las einiges aus dem Leben der Eltern vor

Am 1. Dezember 1934 war die grüne Hochzeit. Getraut wurden sie von B.B. Janz. 1938 zogen sie auf eine Farm, wo die 4 Kinder aufwuchsen. Nach 34 Jahren zogen sie nach Coaldale.

Der Schwiegersohn Roland Marsch brachte jetzt eine deutsche Ansprache über Psalm 118, 24. Er betonte, daß Menschen, die so eine Feier erleben, Bevorzugte seien. Er erwähnte Verschiedenes auch dem Leben der Familie, die als Tage des Herrn gelten könnten. Er hatte im Heim die Liebe zu Jesus gespürt, auch die Liebe zur Gemeinde und Mission gesehen.

Nach einem Duett von Sohn John und Frau Dorothy wurden noch Bilder gezeigt. Dann sang die Familie noch einmal: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht", aber nach einer anderen Melodie.

Den Schluß machte unser Pastor Rudy Heidebrecht. Er bemerkte, daß er dankbar sei für die älteren Geschwister in der Gemeinde. Sie geben der Gemeinde einen Zug der Beständigkeit und Reife. Ursache zum Danken sei auch Gesundheit und das gute Verhältnis in Ehe und Familien. Er schloß mit Psalm 63, 8 "Weil du mein Helfer bist, ruhe ich im Schatten deiner Flügel", und mit Gebet. Im Auftrag, A.H.

Goldene Hochzeit

Der 17. Oktober war ein besonderer Tag für Frank und Irene Kroeker. Sie hatten die Freude ihr 50jähriges Ehejubiläum mit Kindern, Großkindern, Verwandten und Freunden in dem Kellerraum der Kirche in Calgary, Alberta zu feiern.

Der älteste Sohn leitete die Feier. Nach dem Willkommen wurden alle Gäste zu Tische geladen und ein schönes Festmahl wurde serviert. Dann folgte ein Programm. Pastor Krause brachte die Botschaft gegründet auf Sprüche 10, 7 bis 9. Es folgten Kinder und Großkinder mit Gedichten und Liedern. Durch Erinnerungen mit Lichtbildern begleitet bekamen wir Einblick in das schöne Familienleben der Geschwister.

Nach der Feier folgte ein sogenanntes "Open House". Dazu war auch eine Gruppe Sänger zugegen, die mit vielen schönen Liedern, begleitet mit Musik, dienten. Pastor Kernahan schloß die Feier mit etlichen Bemerkungen und Gebet. Wir, die Gäste, genoßen segensreiche wohltuende Erinnerungen.

—Geo. Thiessen

Silberhochzeit

der Geschwister Abram und Doris Dück am 29. Dezember 1984 in Boqueirao, Brasilien.

Prediger Jakob Dück aus Blumenau machte die Einleitung, mit Psalm 103, 1-2: "Lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist, Seinen heiligen Namen!"

Die drei musikalischen Söhne des Silberpaares brachten mehrere Musikstücke auf Geige, Flöte und andere Instrumenten.

Der Chor sang mit Musikbegleitung das Lied "Geh' mit mir, bleib' bei mir."

Die Gemeinde sang das Lied "Laßt die Harfen hell erklingen". Hierauf folgten mehrere Chorlieder und auch das in Portugiesisch "Amor no Lar" ("Wonne lächelt überall").

Gastredner Peter Pauls, Jun., begrüßte das Ehepaar. Er zollte besonders viel Anerkennung dem Ehepaar.

Der Redner führte den 106. Psalm an, und sagte, daß das Ehepaar sichtlich gesegnet sei, ist voller Beweiß, daß sie viel Freude haben in der Arbeit für den Herrn! Besonders viel Freude bereiten ihnen ihre drei talentvollen Söhne, die ihnen Gott schenkte.

Nach dem Singen des Liedes "Bis hieher hat uns Gott gebracht", sprachen Abram und Doris Dück sich im Gebet aus.

Ehe nun der erste Teil zu Ende ging, brachte der Chor mit Orchesterbegleitung das "Große Halleluja". Darauf sang die Festgemeinde "So nimm denn meine Hände".

Am Abend wurde für Jung und Alt "Heiteres und Ernstes" von vor und nach der grünen Hochzeit gege-

ben. Anbei sang man wieder einmal die so schönen Jugend- und Volkslieder.

Von hieraus fügen auch wir uns an und wünschen Geschwister Abram und Doris Dück Gottes reichsten Segen und Beistand für die weitere Zukunft.

Johann H. Rempel, Korr.
der M.B.G. zu Boqueirao

Goldene Hochzeit

der Geschwister Johann und Maria Klassen, St. Catharines, Ontario

"Bis hieher hat uns der Herr geholfen" 1. Samuel 7, 12.

Dieses Motto wirkte durch die ganze Feier unseres Jubelpaares, welche wir hier in der Scott Street M.B. Gemeinde am 27. Dezember begehen durften. Kinder, Geschwister, Verwandte und Freunde wurden an reich gedeckte Tische genötigt, wo der älteste Sohn Jake allen herzlich willkommen hieß. Es war für Eltern und Kinder eine besondere Freude, daß alle Kinder — 7 Söhne mit Frauen und 3 Töchter und deren Männer — anwesend waren. Sohn John und Erika von Clearbrook, Sohn Adolf und Erna von Vancouver und Sohn Dr. George und Nancy, die in Afrika in der Mission stehen.

Nach einem Lied von Kindern und Großkindern "Zähl die Gnadengaben" wurde allen ein schmackhaftes heißes Eßen serviert. Darauf folgte ein reichhaltiges Programm von Kindern und Großkindern, etliche der Großkinder hatten ein besonderes Musikstück eingeübt. Sohn George und Nancy hatten gute Mitteilungen und ein Lied für die Eltern. Sohn John brachte in lebhafter Weise der Eltern Lebensgeschichte. Da der Jubilar vor vielen Jahren einen Chor in Curitiba, Brasilien leitete und eine Anzahl der Sänger anwesend waren, sangen sie unter der Leitung von Bruder Klassen das Lied "Die Himmel erzählen".

Bruder Henry Penner brachte die Botschaft. Sein Text war Psalm 84. Wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt, dessen Stärke der Herr ist. Bruder Klassen wurde die Zeit eingeräumt, ihre Herzen waren voller Dank gestimmt. Der Bruder war vor 2 Jahren so krank, daß sie nicht glaubten, daß er dieses Fest erreichen würde. Ein anderer Grund zur Dankbarkeit — daß alle Kinder ein Eigentum des Herrn sind. Mit dem Lied: "Bis hieher hat der Herr geholfen" und Gebet kam die Feier zu Ende.

Im Auftrage, Lydia Janzen, Korr.

Wichtiges Familienfest in Coaldale, Alberta

Sonnabend, den 29. Dezember, feierten Geschwister John und Justina Nikkel, im Kreise ihrer Kinder, Großkinder, Verwandten und Freunde, ihr 50. Ehejubiläum. Als Motto hatten sie 1. Samuel 7, 12 gewählt, "Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Schwiegersohn Herman Rempel hatte dazu ein schönes Bild gezeichnet.

Nach einem schmackhaften Festmahl stellte der älteste Sohn John uns die Nikkel Familie vor: Anne und Herman Rempel, Steinbach, Manitoba, Betty und Ben Baerg, Richmond, B.C., Helen und Wayne Harms, Saskatoon, Saskatchewan, und John und Anne Nikkel, Coaldale, Alberta. Kinder und Großkinder sangen nun das erhebende Lied: "This is the Day that the Lord has Made."

Tochter Anne und Schwiegersohn Wayne erzählten Begebenheiten aus dem Familienleben, anerkannten besonders die Liebe und das vorbildliche Leben ihrer Eltern. Musik und Gesang verschönerte die Feier.

Prediger Henry Nikkel zitierte Psalm 100 und erwähnte, wie sein Bruder John ihm in so mancher Hinsicht ein Vorbild gewesen, besonders sein froher Dienst für andere. Pastor Rudy Heidebrecht sprach auch seine Anerkennung aus."Es ist wohl kaum ein Heim einer Witwe, wo John Nikkel nicht Schränke gebaut oder irgend Reparaturen gemacht (immer für geringen Lohn); und so manche ältere Leute haben Schwester Nikkel ihren lieben Besuch und ihr gutes Gebäck genossen."

Bruder Nikkel erzählte aus ihrem gemeinsamen Leben, wie Gott so gnädig gewesen: die Familie ist heute vollzählig hier, keine besondere Krankheit, kein Todesfall. Alle Kinder und etliche Großkinder sind gläubig.

Zum Schluß, das schöne Lied von Sohn John gesungen, "Ein Leben nur", machte auf uns allen einen tiefen Eindruck. Ja, wir zusammen mit Geschwister Nikkel wollen dem Herrn froh und treu weiter dienen.

Möge der Herr unserm Jubelpaar noch mehr Jahre miteinander schenken, vielen zum Segen und Ihm zur Ehre, ist unser Wunsch und Gebet.

Im Auftrage, N.B.

"Mit dem Christlichen Leben beginnst du ein Leben, das sich so sehr von demjenigen eines gewöhnlichen Menschen unterscheidet, wie der gewöhnliche Mensch vom Tier."

St. Jones

"Rechtfertigung ohne Heiligung würde gar keine Errettung sein. Sie würde den Aussätzigen rein nennen und ihn an seiner Krankheit sterben lassen."

Spurgeon

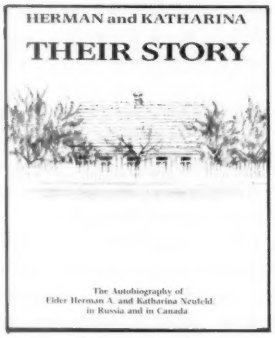
NINA-ELECTRIC

Kompletter elektrischer und elektronischer Installation- und Reparaturdienst. Hausverdrahtung, Renovierung, Anschluß der Elektrogeräte.

Reparatur elektrischer Maschinen, Werkzeuge, Schweißapparaten, Elektromotoren. Vertraut mit Reparatur von elektronischen Einrichtungen. Keine Arbeit rund um's Haus oder Werkstatt ist zu groß oder zu klein.

Arbeiten im Umkreis von 60 km. Spreche Deutsch.

Harry Seel
667 E. 56th Avenue
Vancouver, B.C.
V5X 1R6
Phone: 324-4853



Lebensgeschichte von Ältester Herman A. Neufeld selbst geschrieben.

Preis $8.00 und $1.00 für Postgebühr. Man schreibe an:

Centre for M.B. Studies
2-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5

Das Buch ist in Englisch geschrieben.

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1985 erneuert?

Einladung
zum
Familientreffen

aller "von Niessen"
am Pfingstsonntag den 26. Mai 1985
in Düsseldorf

Wir in Deutschland würden uns sehr über ein Erscheinen von Verwandten aus Übersee freuen, alle aus Übersee können bei mir kostenlos wohnen! Alles Nähere über:

Bernhard von Niessen
Weidenstraße 26
6200 Wiesbaden-Breckenheim
Telefon 06122/13571

Anstellung offen

Ehepaar gesucht für Aufsicht und Unterhaltung von R—V Park and Campground, von Juni bis Labour Day.

Platz für Trailer und Einrichtungen für Wasser, u.s.w. frei. Südost Ecke von Winnipeg, innerhalb vom Perimeter Hochweg; S. vom Trans-Canada Hochweg.

Weitere Hilfe für Registration und Sekretär im Sommer nötig.

W. Voth, 204-661 3288
oder
Big Bend Resorts
204-256 2186
Box 1, Gr. 612, S.S.6
Winnipeg, Man.
R2C 2Z3

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

BLOCK BROS.

1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs Please call me

VICTOR KLIEVER

Rote Verwundete

Es war ein schöner Abend, anfangs Juni 1921. Die Hunde bellten, die Nachtigallen schlugen. Da hörten wir auf einmal lautes Wagengeklapper. Eine ganze Reihe von Wagen, alle beladen mit Roten Verwundeten, zogen bei uns, in Schönau, ins Dorf. Es dauerte auch nicht lange, da war der sie begleitende Kommissar bei uns, beim Sowjet, auf dem Hof, und verlangte von mir, daß wir die Schule ausräumten und den Boden mit Stroh bedeckten. Er wolle seine Verwundeten für die Nacht in der Schule unterbringen. Nun war das leichter gesagt als getan. Ich mußte von Hof zu Hof gehen und Männer aufsuchen; etliche, die da die Bänke hinausschaffen mußten, andere, die Stroh herbei brachten. Alles mußte im Finstern geschehen. Während wir dies taten, lagen die Verwundeten im Finstern auf ihren Wagen und wurden ungeduldig. Da fingen die auf dem einen Wagen an zu fluchen. Bald stimmten die anderen mit ein und laut schallten die Flüche, wie nur ein Russe fluchen kann, durch die stille Abendluft. Als wir dann fertig waren, wurden sie alle in der Schule untergebracht. Ob sie da des Nachts im Finstern irgendwelche Verpflegung erhielten, bezweifle ich. Am nächsten Morgen wurden sie wieder alle auf ihre Wagen verladen. Nahmen auch einen Toten mit, den es während der Nacht gegeben hatte und zogen weiter südwärts. — Für uns war es ein Rätsel, wo diese Verwundeten herkamen. Nachher erfuhren wir dann, daß Machnow ihnen hinter Waldheim diese Verluste zugefügt hatte.

Herman Enns, Buhler, Ks.

Ich schaffe es nicht

Wir all kennen Zeiten der Niedergeschlagenheit, der Enttäuschung, Lustlosigkeit und Mutlosigkeit, Tage, an denen wir uns am liebsten von allem zurückziehen möchten, niemanden sehen, von keinem angesprochen werden wollen. Solche Verstimmungen können mehr oder weniger heftig auftreten.

Sie gehören zu unserem Leben wie Ebbe und Flut. Dieses Auf und Ab ist Ausdruck unserer Kreatürlichkeit und hat nichts mit einer Depression zu tun. Eine Depression erfaßt den Menschen in seinem Persönlichkeitskern. Nun gibt es bei einer Depression verschiedene Stufen oder Schweregrade und mancherlei Ursachen. In diesem Rahmen kann ich nur ganz allgemein zu diesem Thema Stellung nehmen.

Traurigkeit

Da ist die stumpfe, trockene Traurigkeit ohne Tränen, die Unfähigkeit, Gefühle wahrzunehmen. Das Denken ist blockiert. Es kommt zu einer Hemmung, der Kranke ist antriebsgestört. Die kleinste Entscheidung, die von ihm gefordert wird, stellt ihn vor ein unlösbares Problem. Es fehlt der Appetit. Schlaflosigkeit stellt sich ein. Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen treten auf, Schwindel und Magenbeschwerden. Der Patient klagt über Herzbeschwerden oder Kreuzschmerzen usw. Bei über 70% der Depressiven treten spontane Angstgefühle auf. Häufig ist diese Angst gegenstandslos, kann sich aber dennoch bis zur Todesangst steigern. Handelt es sich um Christen, so klagen sie häufig, keine Beziehung zu Gott zu haben. Sie meinen, von Gott aufgegeben, ja, verworfen zu sein oder beschuldigen sich, die Sünde wider den Heiligen Geist begangen zu haben. Überhaupt spielt die Schuldfrage im Leben des Depressiven eine große Rolle. Alles und jedes wird ihm zur Schuld von der er — trotz vieler Beichten — nicht loskommen kann. Seine Gedanken kreisen Tag und Nacht um dasselbe Geschehen. (Hier gilt es zu unterscheiden, ob es sich um geistliche Anfechtungen oder um eine Krankheit handelt). In den meisten Fällen zeigt sich eine gewisse Tagesschwankung. Morgens fühlen sich diese Kranken elender als am Abend. Wenn sie am Morgen erwachen, liegt der Tag mit einer drückenden Schwere auf ihnen. Gegen Abend läßt der Druck dann allmählich nach.

Bei einer körperlich bedingten (endogenen) Depression ist unbedingt medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen, da es sich hier vorwiegend um ein krankhaftes Geschehen im Sinne einer Stoffwechselstörung handelt. Dennoch ist menschlicher Kontakt sehr wichtig. Dabei kommt es nicht auf ein tiefenpsychologisch fundiertes Gespräch an, sondern einfach auf menschliche Nähe, die dem Kranken das Bewußtsein gibt, nicht allein gelassen zu sein.

Enttäuschung

Neben der organisch bedingten Depression gibt es die erlebnisbedingte Depression, wobei die Depression eine Reaktion auf ein negatives Erlebnis darstellt oder auf einen Verlust, sei es menschlicher oder finanzieller Art: Alle Hoffnungen sind zusammengebrochen. Das Lebensziel konnte nicht erreicht werden. Der jahrelange Einsatz war umsonst. Der jüngere Kollege hat den Posten erhalten, von dem man selbst nur träumen konnte. Der Ehepartner ist plötzlich nicht mehr da. Der Tod hat dem kurzen Glück, ein Ende bereitet oder läßt die Selbstvorwürfe noch bitterer werden. Die Scheidung ist das Siegel auf ein jahrelanges Versagen. Die Kinder, die bis dahin Lebensinhalt waren, sind aus dem Haus gegangen usw. Auch eine tiefe Enttäuschung kann eine Depression auslösen. Der Betreffende kommt einfach nicht darüber hinweg, daß ihm dies oder jenes angetan wurde. So gibt es eine Fülle von Möglichkeiten, die irgendwann an den Punkt führen können, an dem ein Mensch mit einer Depression reagiert.

Konfliktsituation

Es gibt aber auch Menschen, deren Stimmung fast ständig depressiv gefärbt ist. Hier haben wir es oft mit einer unterschwelligen Konfliktsituation zu tun. Dieser Mensch lebt in einer ständigen Spannung, einer unentwegten Auseinandersetzung. Es kann sich dabei um eine familiäre Konfliktsituation handeln, etwa um eine spannungsgeladene Ehe oder um Berufsprobleme. Solch ein unterschwelliger Konflikt ist dem Betreffenden zwar bewußt, aber er weiß nicht, wie er angemessen damit umgehen soll. Neben der bewußten gibt es eine unbewußte Konfliktverarbeitung. Hier befinden wir uns schon im Grenzgebiet der Neurose.

Bei dieser Form der Depression ist die Urbeziehung zur Mutter oder der jeweiligen Bezugsperson entscheidend, von der das Kind entweder abgelehnt oder aber als persönlicher Besitz festgehalten wurde. Das Kind fühlte sich nie angenommen und bejaht und hatte somit keine Möglichkeit, sein eigenes Selbst zu entwickeln. Da es sich unterlegen fühlte, fraß es allen Groll in sich hinein und floh in den späteren Jahren in eine Depression. Mit dieser Depression hatte es endlich eine Waffe gefunden, mit der es seinerseits zum Kampf antreten konnte, ohne entdeckt zu werden. Diese Form der Depression ist eine versteckte Aggression und zeigt sich in einem extremen Selbstmitleid und einer Überempfindlichkeit. Eine Persönlichkeit wird aus drei Grundsteinen gebildet: der Veranlagung, den Umwelteinflüssen, der Erlebnisverarbeitung.

Jeder dieser Bausteine kann gestört sein, so daß die Persönlichkeit erkrankt. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß vorwiegend vier Faktoren für die Entstehung einer Depression verantwortlich gemacht werden können: 1. chemische Vorgänge im Sinne einer Stoffwechselstörung. 2. eine tiefgreifende Enttäuschung oder ein Verlusterlebnis, sei es menschlicher oder finanzieller Art. 3. ein lang anhaltender bewußter Konflikt, etwa eine gestörte Ehe oder schwierige familiäre Verhältnisse. 4.eine gestörte früh-kindliche Beziehung, die zu einer depressiven Entwicklung führt.

Anpassungsfähigkeit

Bis heute stellt uns die Depression immer wieder vor neue Rätsel. In Fachkreisen spricht man von einer steigenden Tendenz dieser Erkrankung. Vor allem in westlichen Ländern beobachten wir eine Zunahme der depressiven Erkrankungen. Und doch kann man sie nicht als typische Zivilisationskrankheit abtun, die vorwiegend in Wohlstandsgebieten auftritt. Wenn wir jedoch die europäischen Länder mit den asiatischen vergleichen, stellen wir fest, daß diese Erkrankung in Asien längst nicht so häufig anzutreffen ist. Es ist bekannt, daß die Anpassungsfähigkeit der Asiaten weitaus größer ist als die der Europäer. Von Kind an ist es der einzelne gewöhnt, die eigenen Ansprüche den Bedürfnissen der Gemeinschaft unterzuordnen. Überhaupt ist der Individualismus nicht so stark ausgeprägt, so daß das Denken mehr gemeinschaftsbezogen ist. Man lebt auch einfacher; in der Regel ist die Anhäufung von Besitz nicht so ausgeprägt wie in westlichen Ländern. Und Krankheit und Tod sind noch mehr integriert als hier. Das Leid ist nicht ein Unglück, gegen das man aufbegehrt, sondern das man viel eher annimmt und miteinander trägt. Diese jahrtausendealte Tradition stellt offensichtlich einen gewissen Schutz dar. Wo jedoch der einzelne aus diesem schützenden Umfeld herausgenommen wird, ist er weit stärker gefährdet.

Heil werden

Niemand kann sagen, er sei gegen die Depression geschützt. Sie kann jeden von uns treffen. Und doch gibt es gewisse Leitlinien, die wir beachten sollten, um die Gefährdung durch eine Depression so gering wie möglich zu halten. Dazu gehört auch z.B., daß wir uns gesund ernähren, um unseren Körper widerstandsfähig zu erhalten. Anstatt der Zucker- und Weißmehlprodukte sollten wir auf eine kohlehydratarme und eiweiß- und vitaminreiche Kost übergehen, Streß nach Möglichkeit vermeiden und für genügend Schlaf sorgen. Aber andererseits darf unser Körper auch nicht unterfordert werden durch zu wenig Belastung. Eine sportliche Betätigung an frischer Luft ist daher immer zu empfehlen. Ähnlich wie bei anderen Stoffwechselerkrankungen kann auch bei einer Depression die Veranlagung eine gewisse Rolle spielen. Aber auch unserer Veranlagung sind wir nicht schicksalhaft ausgeliefert. Unsere Veranlagung und unsere Erlebnisse sind uns gleichsam als Rohmaterial anvertraut, aus dem wir jetzt unser Leben gestalten sollen. Was es auch sein mag, das unser Leben geprägt und belastet hat, ganzgleich, ob wir an anderen oder andere an uns schuldig geworden sind. Gott hat uns in Jesus Christus eine Chance gegeben, unser Leben neu zu gestalten aber nicht in eigener Kraft, sondern durch Seinen Geist. Er macht uns das Angebot, all die Stationen unseres Lebens noch einmal zu durchlaufen: unsere unglückliche Kindheit, die zerstörte Ehe, all die Enttäuschungen, all das, wo wir gekränkt oder verletzt worden sind, oder wo wir andere gekränkt und verletzt haben, auch den großen Verlust, der unser Leben auseinandergerissen hat: er weiß darum. Es ist ihm nicht verborgen geblieben. All das war Ausdruck Seiner Liebe. Er hat ein Ziel. Auch für uns. Das bedeutet Entspannung. Ein Aufatmen. Das ist wie ein Heilwerden von einer Station zur anderen. Dann brauchen wir nicht mehr bei den alten Wunden stehen zu bleiben. Dann können wir unser Gestern verlassen und uns dem Heute zuwenden. Es gibt Menschen, die leben gleichsam von ihrer Vergangenheit. Die durchlittenen Schrecken und Ängste, die überstandenen Erniedrigungen und Enttäuschungen sind zur täglichen Speise geworden, mit der sie ihre Seele nähren. Das Unrecht, das ihnen zugefügt wurde, all die negativen Erlebnisse sind ihr persönlichster Besitz, den sie nicht mehr missen möchten. Aber solange wir in unserer Traurigkeit verharren, kann Er nicht unser Trost sein. Solange wir an anserem Groll festhalten, kann Er nicht unsere Wunden heilen. Wir müssen sie Ihm geben, die Trauer und den Groll. Liebet eure Feinde. Segnet, die euch fluchen. Tut wohl denen, die euch hassen. Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen—all das ist eine unmenschliche Zumutung. Aber das ist göttliches Gebot, das nicht menschlicher Weisheit entspringt. Nicht Sühne — in welcher Form auch immer — sondern Vergebung.

Wenn wir beten: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind — so ist das eine bewußte Entscheidung, die die Voraussetzung ist für ein entspanntes Leben. Ein Leben, das aus dieser Haltung der Vergebungsbereitschaft geführt wird, kann sich entfalten und zu einer neuen Quelle werden; einer Quelle der Freude.

Dr. med. Michiaki Hori

Kieselbälle

Sieh, die glatten Kieselbälle liegen
in dem weißen Sand;
frage sie, wie oft die Wellen sie geworfen an den Strand,
eh' an Klippen und an Riffen ihre Ecken abgeschliffen.

Nein, du sollst sie nicht verdecken,
abgeschliffen müssen sein
all die scharfen, schiefen Ecken,
und der Meister kann's allein.
Sturm und Wellen will er brauchen,
alles kann zum Schleifstein taugen.

Ob sie hoch, die Prüfungswellen,
und du liegst am harten Strand;
ob die Wogen grausig schwellen —
endlich finds du dennoch Land.
Wer hat nicht nach Prüfungsstunden, doppelt süß die Ruh empfunden?

Doch er braucht nicht nur die Wellen und den harten, scharfen Strand,
Braucht zum Schleifstein auch Gesellen; Menschen braucht oft seine Hand;
wohl noch öfter als die Wogen,
Schleifer, die für uns erzogen.

Schleif, mein Meister, schleif die Ecken meines schroffen Wesens ab;
Laß mich nicht zurücke schrecken vor dem dunklen Wellengrab.
Und willst Du die Menschen brauchen, laß sie mir zum Schleifstein taugen.

Straßburg, Deutschland und zurück

(10)

A.W.S.

Wir müssen nun Wien verlassen--die schöne Stadt mit all den Sehenswürdigkeiten und all den freundlichen Leuten, die uns immer wieder mit einem herzlichen "Grüß Gott" begegnet sind. Frau Hedwig Gally, unsere Gastgeberin, bedient uns noch wieder mit einem kräftigen Frühstück, dann sagen wir Aufwiedersehen und begeben uns zum Bahnhof. Von all den Bahnhöfen, die wir in Europa besucht haben, ist dieser noch am schönsten. Das gewölbte Glasdach macht alles hell und der ausgedehnte Saal ist sauber.

Heute wollen wir zuerst bis Zürich in die Schweiz fahren nach Westen hin. Wir besteigen den Zug und ein amerikanisches Ehepaaar gesellt sich zu uns in unserm Abteil. Sie sind auf dem Wege nach Budapest. Er ist Universitätsprofessor von den Staaten und soll Vorträge halten. Seine Frau begleitet ihn. Wir haben eine interessante Unterhaltung über das Bildungswesen in den Staaten. Dann steigen sie ab und wir fahren weiter die Alpenstraße entlang an der Grenze zwischen Deutschland und Österreich. Es ist eine malerisch schöne Gegend, Täler mit grünen Wiesen und mit Flüssen und mit Bergen im Hintergrund.

In Innsbruck bekommen wir wieder einen Gast in unser Abteil. Er fährt nach Hause nach Zürich von seinen Ferien. Er ist Junggeselle und Lehrer von Beruf. Er gibt uns seinen Namen als Pius Bischof. Sein Spezialfach im Unterricht ist Geschichte und er hat Interesse für Politik. Nach seiner Meinung ist Präsident Reagan der Mann des Tages, der Rußland gut kennt, und der Rußland in Schach halten kann. Das aber nur zeitweilig, denn Europa wird doch mit der Zeit dem Kommunismus zur Beute werden. Heute hat der Kommunismus es in Afrika und in Südamerika zu tun, darnach schließt der Russe die Länder Europas in seine Arme. Es ist alles nur eine Frage der Zeit.

Herr Bischof kennt die Gegend gut und er gibt uns Auskunft. Jen palastartiges Schloß dort, so sagt er, gehört einem Manne, der durch die Erfindung des Reißverschlusses (Zipper) Millionär geworden ist. Und dort ist die Burg Vaduz. Sie ist Sitz des Herrschers vom Fürstentum Liechtenstein, eines der kleinsten Länder der Welt mit einer Einwohnerzahl von nur 23,000. Herr Bischof spricht hoch von der Fürstenfamilie, die das kleine Reich beherrscht. Die Gemahlin des Fürsten nimmt sich der Armen sehr an, so daß niemand in diesem Lande Not leiden braucht. Ein Viertel der Totaleinnahme dieses Reiches kommt vom Verkauf von Briefmarken her. Neue Briefmarken werden oft herausgegeben und gewöhnlich in beschränkter Zahl, so daß sie bald als seltene Marken gelten und daher von Briefmarkensammlern hoch geschätz werden. Das Land hat keine Armee und nur eine kleine Zahl von Polizisten. Herrscherfolge vererbt sich nach männlichen Nachkommen.

Wir kommen jetzt nach Zürich und ehe Herr Bischof aussteigt, bietet er uns Aufwiedersehen und zeigt dann über den Zürichsee zum entgegengelegenen Ufer und sagt: "Dort in jenem Stadtteil bin ich Lehrer. Man nennt es hier die "Goldküste", weil dort so viele reiche Menschen wohnen."

Wer die Landkarte dieses Teils von Europa kennt, weiß, daß wir jetzt nicht weit ab von der Grenze Italiens sind. Zürich und Basel könnten als Tore nach Italien angesehen werden. Italien ist reich an Kunst, Geschichte und auch Naturschönheit. Daher erwog ich im stillen noch eine Reise in den Süden bis Rom, der ewigen Stadt. Zufällig aber kommt mir eine Zeitung in die Hand. Eine Leserin schreibt einen Brief an den Editor der Zeitschrift, in dem sie sich über die Unsicherheit für Reisende in Italien beklagt. Sie sagt:"Wir wollten drei Wochen in Italien bleiben, blieben aber kaum eine. Am ersten Tage versuchte man von einem Motorrad aus uns die Handtasche wegzureißen. In Rom, am dritten Tage, versuchten kleine

Schloß Vaduz im Fürstentum Liechtenstein

Mädchen mit einem Trick die Handtasche zu stehlen. Dann beschlossen wir am vierten Tage eine Katakombe zu besuchen. Auf einem sehr belebten Platz mit Eiskiosken und patrouilierenden Polizisten stellten wir unser Auto ab. Nach dreiviertelstündiger Abwesenheit kamen wir zurück und stellten fest, daß die Autoscheibe eingeschlagen und das gesamte Gepäck für drei Personen gestohlen war. Bei der Meldung des Diebstahls in Rom konnte man am ständigen Kommen und Gehen anderer erkennen, daß uns etwas völlig "Normales" passiert war. Auf unsere Klage sagte der diensttuende Beamte nur lakonisch: "Na, Sie leben ja aber noch!"

So schreibt die Leserin der Zeitung an den Editor. Wir fahren nicht nach Italien.

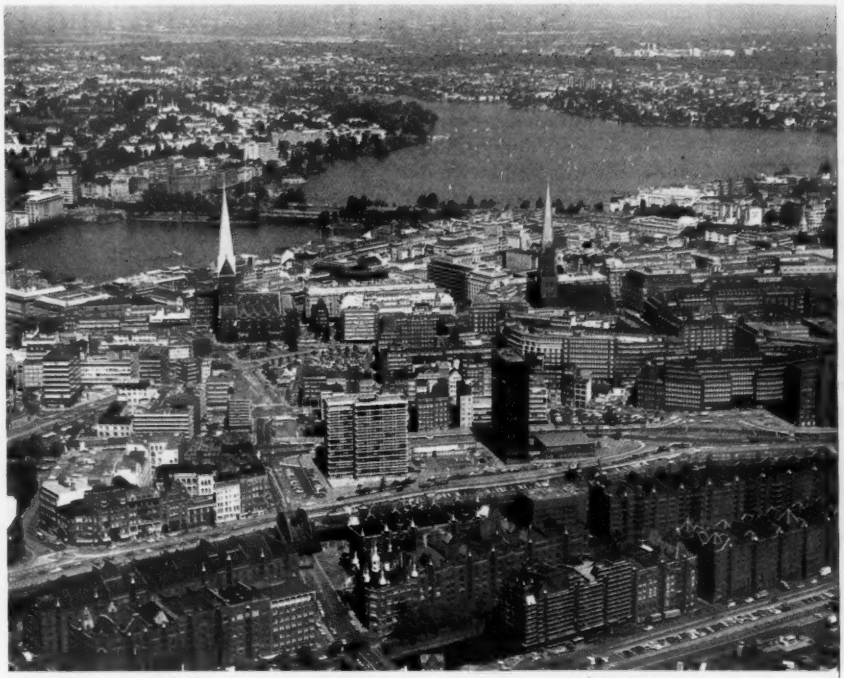
In Zürich steigen wir um und fahren nach Basel. Hier hätten wir in einem Hotel übernachten sollen. Wir machen's aber anders. Jugendliche Wanderer in Deutschland besparen sich oft die Unkosten eines Nachtquartiers, indem sie auf einem Zuge schlafen. Sie besteigen spät abends einen Fernzug, fahren eine lange Strecke, machen Kehrt und kommen zurück. Morgens sind sie wieder auf selber Stelle. Sie haben geschlafen und ohne auch einen Pfennig zu zahlen, denn sie haben ja Freikar-

ten und können auf den Zügen frei reisen. Wenn wir nun schon in Europa sind als Wanderer, dann wollen wir's einmal auch versuchen, durch die Nacht hindurch zu fahren und auf dem Zug zu schlafen. Wir besteigen einen Zug in Basel, der in den Norden fährt und am Morgen in Hamburg sein soll. Wir machen's uns gemütlich in einem Abteil, strecken uns aus und versuchen zu schlafen. Um Mitternacht steigen wir in Frankfurt um, und wiederum haben wir ein schönes Abteil für uns selbst. Wir "schlafen" wieder und morgens sind wir in Hamburg.

Nun bin ich schon etwas gespannt. Als Junge war ich längere Zeit in Hamburg. Das war vor dem Kriege. Der Stadtteil nahe beim Bahnhof war mir damals gut bekannt. Ich kannte die Straßen und die großen Gebäude alle. Wir treten aus dem Bahnhof, aber kein bekannter Bau ist zu erkennen. Hätte es mir ja auch denken können, denn unter den vielen Städten Deutschlands, die den Bombenangriffen im Zweiten Weltkriege ausgesetzt waren, litt Hamburg wohl noch am schwersten.

Wir gedenken nur einen Tag in Hamburg zu bleiben. Daher machen wir genaue Pläne. Wir besorgen uns ein Hotelzimmer, essen ein schönes Frühstück und dann nehmen wir eine zweieinhalbstündige Stadt rundfahrt.

Im Zentrum der Stadt sind die beiden Seen, die Binnenalster und die Außenalster. Im Kreise um die Binnenalster befinden sich große Hotels, Geschäftshäuser und Banken. Die Außenalster wiederum ist umschlossen von einem Ring von Wohnhäusern, Büros der Außenministerien, Klubs und auch Kirchen. In einem großen Kreise umschreibt unser Bus diese Stadtteile und dann geht's in die Altstadt, die in der Nähe des Hafens liegt. Viele der Häuser der Altstadt wurden durch Bomben zerstört; sie sind durch neue Bauten ersetzt worden. Einige historische Gebäude sind restauriert worden: das Rathaus, die Börse und einige Kirchen. Neue breite Straßen sind geplant worden. Wir schauen uns das Wunder des



Hamburg— Blick auf Speicher am Hafen, Stadt, Binnen- und Außenalster

Neuaufbaus nach dem Kriege an. Dann geht's in den Hafen. Hamburg hat den größten Seehafen Deutschlands. Über 200 Schiffslinien verbinden Hamburg mit allen Teilen der Welt. Große Warenhäuser und Speicher befinden sich in der Hafengegend. Alle wurden im Kriege gänzlich zerstört und sind wieder erbaut worden.

Wir fahren durch einen Teil des ausgedehnten Hafens, und auf dem Rückwege kommen wir in das Vergnügungsviertel Hamburgs mit seinen zwei Straßen, "Die Reeperbahn" und "Die große Freiheit". Hier ist alles auf Genußsucht hin geplant.

"Wer diese Plätze recht erleben will, der komme nachts her," sagt der Rundfahrtführer. Vor der Straße "Die große Freiheit" hält der Bus. Die Straße ist mit einem langen Brettertor abgesperrt. Am Tor ist eine Aufschrift: "Zutritt für Frauen und Jugendliche nicht gestattet." Ich denke an Sodom und Gomorra. Sittliche Fäulnis. Sodom wurde durch Feuerregen zerstört. Hamburg wurde in 1842 durch eine Feuersbrunst, die tagelang wütete, zerstört. Hundert Jahre später nun wurde in 1943 durch sieben schwere Luftangriffe die Hälfte der Stadt in Trümmer gelegt und 48,000 Menschen getötet. "Und sie tat nicht Buße..."

Wir kommen zurück von der Rundfahrt. Wir gehen auf unser Zimmer, um etwas zu ruhen und am Abend nehmen wir noch einen Spaziergang um die Binnenalster. Die Werke der Menschenhand sind zerstört und wieder aufgebaut worden, der See aber ist noch derselbe. Die Alster ist still und spiegelglatt. Einige Schwäne ziehen langsam dahin. Wir gehen zurück zu unserm Zimmer und versprechen uns eine gute Nachtruhe, denn hier sollte es sich doch besser ruhen als im fahrenden Zuge.

Morgen verlassen wir Hamburg und fahren nach Hannover und Bielefeld.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jakob J. Wiebe †

(Steinbach, Manitoba)

Unser Vater Jakob J. Wiebe wurde seinen Eltern Jakob und Justina Wiebe am 25. Januar 1890 geboren. Als er ein Jahr alt war kauften seine Eltern eine Wirtschaft in Tiege, Sagradowka. Hier in Tiege verlebte er seine Kindheit und Jugend. In senem 21. Jahre wurde er in den Forsteidienst einberufen. Am Schluße der 3 Jahre brach der Krieg aus und er mußte weiter dienen. Seine Dienstzeit wurde 7 Jahre.

Als Jüngling erkannte er seinen verlornen Zustand und fand Frieden gestützt auf das Wort in Römer 8, 31-34. Er wurde getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde in Tiege aufgenommen. Im Jahre 1918 fand er in mir, Sara Wiens, seine Lebensgefährtin. Der Herr schenkte uns 4 Kinder: Lydia, Agnes, Jakob und Elsie.

Er liebte Gesang und gute Musik. Wir haben als Familie viel gesungen und musiziert. Als die Verhältnisse in Rußland schwer wurden, führte der Herr uns nach Canada. Wir konnten eine Farm in Bergthal kaufen. Wir waren arm, aber der Herr gab Segen und wir waren glücklich. Die Kinder konnten alle den Heiland finden, dem Herrn die Ehre. Im Jahr 1942 zogen wir nach Steinbach. Die Kinder besuchten alle die Hochschule. Papa wurde älter und es stellten sich Gebrechen ein. Er konnte nicht mehr die Versammlungen besuchen und so wurde er im Personal Care Home aufgenommen.

Am 4. Januar, abends, rief der Herr sein müdes Kind heim. Er war 94 Jahre alt.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, 2 Brüder, Peter und Johann, und eine Tochter Lydia.

Das Begräbnis war am 7. Januar 1985, in der Steinbach M.B. Kirche. Die Brüder C. Rempel, und H.A. Regehr leiteten die Feier mit tröstenden Worten aus Gottes Wort. Eine Gruppe Sänger sang das Lied: Wenn zuletzt ich daheim. Er wurde auf dem Steinbach Friedhof beerdigt. Es folgte noch ein Trauermahl.

Die trauernde Familie Wiebe

Sieglinde Friesen †

(Curitiba, Brasilien)

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Psalm 126, 1.

Sonntag, den 6. Januar, starb im Pflegeheim Bethesda bei Curitiba meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmeutter Sieglinde Friesen, geb. Buhler.

Das Begräbnis fand am selben Tage am 4 Uhr nach Mittag in der M.B. Gemeinde von Xaxim statt. Pastor Heinrich Loewen leitete sie. Nachdem er die Trauerversammlung begrüßt hatte, sang die Versammlung das Lied: "Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn." Der Chor sang: "Ich werde kein Fremdling dort sein."

Bruder Loewen las 2. Kor. 5, 1-9. Welch ein wunderbares Wissen, besonders in den letzten Stunden unseres Lebens. In Vers zwei spricht Paulus von der Sehnsucht des Erdenpilgers. Diese Sehnsucht hatte auch meine liebe Frau. Besonders in den letzten Tagen, als die Schmerzen fast unerträglich wurden. Sie sagte: Ich möchte die Augen schließen und nicht mehr aufwachen. Sie wäre ja noch so gerne bei der Familie geblieben. Aber wenn dann die Schmerzen so groß wurden, schaute sie aus nach Erlösung. Sie klagte aber nicht. Blieb fest im Glauben.

Der Chor sang deutsch:" Wir nahen der Heimat," und portugiesisch "Es erglänzt uns von ferne ein Land."

Br. F. Wiens sprach portugiesisch über 1. Thess. 4, 13-18. Wir haben einen vierfachen Trost:
1. Das Leben der Verstorbenen war wertvoll. 2. Chr. 24, 16.
2. Der Tod der Verstorbenen war friedevoll. Sie entschlief sanft.
3. Es gibt eine Auferstehung zum Leben. 1. Thess. 4, 16.
4. Es gibt für die Seinen ein Wiedersehn: 1. Thess. 4, 17.

Nach einem portugiesischen Gebet von F. Wiens, wird die Leiche hinausgetragen; es folgt die Leichenschau. Dann wird der Sarg zum Friedhof gefahren.

Br. H. Görtz sagte: Beim Anblick der schweren Leiden von Schwester Friesen kommt unwillkürlich die Frage: Muß auch ein Christ solchen schweren Weg gehen? Die Erfahrungen bestätigen es. Hiob spricht in Kap. 19, 25-27 vom Wissen und Sehnen eines Gotteskindes. Diese Sehnsucht lebte auch in Schwester Friesen und war Halt und Trost in den Jahren ihres Leidens. Sie wollte nach Hause: " Haltet mich nicht auf, der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe." 1. Mo-

se 24, 56.
Lebenslauf:

Frau Sieglinde Friesen, geb. Buhler, wurde am 4. Oktober 1919 im Dorfe Neuendorf, Ukraina geboren. Ihre Eltern waren Dietrich und Katharina Buhler, geb. Sawatzky. Sie studierte bis in die Universität. Im Krieg flüchtete sie mit ihrer gelähmten Mutter und 2 Schwestern nach Deutschland, wo sie als Lehrerin tätig war. 1947 kamen sie nach Paraguay, Fernheim, dann Neuland, wo sie auch als Lehrerin diente. Am 21. Mai 1949 trat sie mit mir, Peter Friesen aus Brasilien, in die Ehe, übersiedelte mit mir nach Brasilien und übernahm 4 Kinder. Uns wurden noch 6 Kinder geschenkt. Sie hatte sich in Paraguay bekehrt und wurde getauft und in die M.B. Gemeinde zu Xaxim aufgenommen. Trotz Milchwirtschaft und Familie besuchte sie mit ihrem Manne etliche Zeit die Bibelschule. Sie war eine sehr treue Beterin. Alle 10 Kinder sind wiedergeboren und Gemeindeglieder. In der Ehe gelebt 35 Jahre, 7 Monate. Alt geworden 65 Jahre, 3 Monate. Es trauern um sie ihr Mann, 9 Kinder, 14 Großkinder, ein Bruder und viele Freunde und Verwandte. Eine Tochter Kaethe ging ihr im Tode voran.

Die trauernde Familie

Anna Durksen †

(Clearbrook, B.C.)

Anna Durksen hat einen langen Weg zurückgelegt, der über sonnige Höhen führte. Aber auch finstere Täler der Leiden blieben ihr nicht erspart. Den 3. Oktober 1984 rief der Herr sie heim. Die Begräbnisfeier fand den 9. Oktober im Gotteshause der Clearbrook M.B. Gemeinde statt.

Pastor John E. Klassen machte mit Gebet die Einleitung. Er las mehrere Schriftabschnitte und auch das Lebensverzeichnis.

Die folgenden Lieder wurden gesungen: "Hier auf Erden bin ich ein Pilger" und "Es erglänzt uns von ferne ein Land". Der Chor sang: "Wo keine Wolke mehr sich türmt" und "Lebt wohl".

Prediger David Friesen gründete seine Botschaft auf Jes. 35, 10; Er führte aus, daß die rauhen Wege der Pilgerreise zu Ende sind, wenn der müde Wanderer eingehen darf in die obere Heimat. Bruder Friesen leitete im Schlußgebet. Die Beisetzung war auf dem Hazelwood Friedhof. Die ganze Gemeinde wurde zu einem Liebesmahl eingeladen.
Lebensverzeichnis:

Anna Durksen wurde den 18. Januar 1894 in Eliesabetthal, Molotschna, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Johann P. und Helena Durksen, geb. Neufeld. Im Jahre 1910 zog die Familie nach Kalantarowka. Hier verlebte Anna ihre Kindheit und Jugend und erhielt ihre Schulbildung. In ihrer Jugend fand sie den Herrn Jesus und nahm ihn als ihren Heiland an, wurde den 11. November 1922 getauft und in die M.B. Gemeinde zu Kalantarowka aufgenommen.

Im September 1926 kam Anna mit ihren Eltern und etlichen Geschwistern nach Kanada. Zuerst wohnten sie auf einer Farm bei Fannystelle, Manitoba. Sie zogen 1930 nach Wakopa; hier starb Vater Durksen. Fünf Jahre später zog sie mit Mutter und Geschwistern nach Holmfield, Manitoba.

Im Herbst 1941 kam sie mit Gerhard, ihrem Bruder, nach Süd Abbotsford, B.C. Hier half sie bei der Pflege ihrer Mutter, die 1945 heimgehen durfte. Anna liebte Kinder und das kam ihren Neffen und Nichten zugut, die in reichem Masse die Liebe ihrer Tante genießen durften.

Anna hat auch viele Alten und Kranke gepflegt und denen geholfen, die Hilfe brauchten; müßig war sie nie. Ihr Bruder Julius hatte für sie ein nettes Häuschen auf seinem Hof gebaut. Sie half ihren Geschwistern, die den Janitor Dienst bei der Clearbrook Kirche hatten, bei dem Besorgen der Kirche. Sie wurde auch Glied dieser Gemeinde und schätzte Liebe und Gemeinschaft, die sie mit den Geschwistern haben durfte.

Ihre Kräfte nahmen ab. Als sie 80 Jahre alt war, zog sie ins Tabor Heim. Sie wurde schwächer und mußte den 3. September in das M.S.A. Hospital gebracht werden. Für sie war es immer eine Freude, wenn ihre Neffen und Nichten sie besuchten, oder an sie einen Brief schrieben. Sie mußte noch recht viele Schmerzen im Hospital erleiden. Den 3. Oktober 1984 starb sie. Sie ist 90 Jahre alt geworden.

Sie hinterläßt ihre Geschwister Julius und Mary Durksen, Clearbook; Schwägerin Sara Durksen, Menno Home; Schwägerin Maria Durksen, Rußland; und viele Neffen und Nichten mit ihren Familien in Kanada und Rußland, dazu viele Verwandte und Freunde.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Im Auftrage, H. Janzen, Korr.

Frank J. Peters †

(Swift Current, Saskatchewan)

Frank Peters wurde 1906 in Prigorie, Rußland geboren. Als ein Teenager bekehrte er sich und wurde getauft und in die Gemeinde aufgenommen. 1926 kam er nach Kanada, nach der Herbert, Saskatchewan Gegend. Hier verlor er Frau und Sohn bei der Geburt des Kindes. Er zog nach Swift Current, wo ihm ein zweiter Sohn, Frank geboren wurde. Später starb ihm wieder ein Sohn, und nach einem Jahr seine zweite Frau.

1934 heiratete er Nettie Epp und sie besorgte nun den kleinen Sohn Frank. Es wurde diese Ehe mit drei Töchtern und fünf Söhnen gesegnet. Im November 1984 feierten die Eltern ihre Goldene Hochzeit.

Frank war Farmer, Gärtner, Hospital Orderly, Ladenverkäufer und Bibelschullehrer. Mit der Zeit wurde er Vorsteher der Pioneer Co-op Credit Union und Kassierer der Stadt Swift Current. Obzwar er sich seiner Arbeit erfreute, so war doch für Frank an erster Stelle seine Arbeit für den Herrn in der Gründung und Leitung einer kleinen Gruppe der

Gläubigen in Swift Current. Er diente dieser MB-Gemeinde von 1934 bis 1957 als Pastor, auch 12 Jahre als Geschäftsleiter.

Er hatte große Freude an seinem Garten und an der Natur. Nach dem Eintreten in den Ruhestand reiste er in Kanada, nach Europa, Rußland und Süd-Amerika.

Franks Leben kann in den Worten beschrieben werden, welche er selber schrieb: "Obzwar ich nicht glaube, daß mein Leben ein besonderes ist, so weiß ich doch, daß Gottes Hand auf meinem Leben in besonderer Weise geruht hat. Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin."

Frank Peters starb im Hospital am 3. Dezember 1984. In ihrem Trauer finden seine Frau Nettie und die Familie Trost darin, daß sie wissen, daß Gatte und Vater nun in den Armen des Herrn ruht.

Die Begräbnisfeier für Frank Peters fand am 6. Dezember 1984 in der Bridgeway Community Kirche, Swift Current, Saskatchewan statt. Es dienten die Brüder Peter Klassen und John Toews.

—Die trauernde Familie

Tina Dyck †

(Winkler, Manitoba)

Unsere Mutter, Tina Dyck wurde den 17. Januar 1898, in dem Dorf Hoffnungsfeld geboren. Ihre Eltern waren Johann und Aganetha, (Wiens) Enns. Hier verlebte sie ihre Kindheit, bis die Familie 1905 nach Winkler zog. Sie erhielt ihre Bildung in der Winkler Schule und später ging sie in Manitou zur Normal Schule. Sie unterrichtete in Rosenfeld, Winkler und Blumstein. In Blumstein traf sie ihren zukünftigen Ehegatten, John P. Dyck.

Sie trat in den Bund heiliger Ehe mit John P. Dyck am 17. Oktober, 1920. Die Hochzeit war in der Winkler M.B. Kirche. Es war eine doppelte Hochzeit mit Wilhelm G. Toews.

Mit all ihrem Hab und Gut fuhren sie nach ihrem Heim in Burwalde. Das war ihre Hochzeitsreise. Da farmten sie bis sie in den Ruhestand traten und im Dezember 1966 nach Winkler zogen.

In ihren Jugendjahren wurde sie auf das Bekenntis ihres Glaubens getauft und in die Winkler M.B. aufgenommen. Hier war sie ein treues Glied bis zu ihrem Heimgang.

Mutter arbeitete unermüdlich. Sie liebte die Gärtnerrei, Häkeln und den Schwesternverein. Sie schätzte die Besuche von Kindern und Großkindern.

Den 13. August 1984 erlitt sie einen Schlaganfall und wurde zum Hospital gebracht. Sie war sprachlos. Ihr Zustand war so, daß sie den 4. Januar 1985 übergeführt wurde nach dem Salem Pflegeheim in Winkler. Ihr Gatte, John, war schon da. Sie hatten angrenzende Zimmer für zweiundeinhalb Wochen. Sie starb am 22. Januar.

Es betrauern ihren Heimgang 3 Söhne und 4 Töchter und ihre Familien: Josephine und Frank Enns, Burwalde; Katherine, Winkler; Helen Friesen, Winkler; Peter und Joyce, Winnipeg; Irene Wallace, Brandon; John und Erika, Winnipeg; Don und Gloria, Winkler; 17 Enkelkinder; 2 Urenkelkinder; eine Schwester Sarah, Frau J.J. Enns und viele andere Verwandte.

Es gingen ihr im Tode voran, ein Söhnlein im frühen Kindesalter und ein Schwiegersohn, William Wallace in 1971. Wir freuen uns auf ein Wiedersehn im Himmel.

Das Begräbnis für Schwester Tina Dyck, geborene Enns, war Freitag, den 25. Januar 1985, 11 Uhr vormittags, in der M.B. Kirche zu Winkler.

Organistin war Evelyn (Kuhl) Dyck.

Die Versammlung sang das Lied: Groß ist deine Treue.

Unser Pastor, Walter Janzen, las Verse, die sie ihm überreicht hatten: 1 Petri 1. 3-9, und betete.

Das Senior Männer Quartett von der Winkler M.B. Gemeinde sang ein deutsches Lied: Näher Daheim.

Die Botschaft brachte unser Pastor, mit Kolosser 1, 9-16. Sein Thema war, "Das Erbteil — Eine Botschaft der Hoffnung". Donna Dyck, eine Enkeltochter, las eine Anerkennung vor, geschrieben von Vater, Sohn der Verstorbenen Das Männer Quartett sang noch ein englisches Lied.

Das Lebensverzeichnis las Tochter Irene Wallace vor. Darauf sang die Versammlung das Lied: Großer Gott, wir loben dich. Unser Pastor betete zum Schluß. Die Schwester wurde auf dem Winkler Friedhof begraben.

Ein Trauermahl folgte, wo Bruder A.A. Unruh, als Schwager, kurze Bemerkungen machte und dankte für das Trauermahl.

Der Maria Martha Verein bediente.

Frau J.J. Janzen

Anna Fast †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Vater im Himmel gefallen, am 26. Dezember 1984 den Leiden von Schwester Anna Fast ein Ende zu machen. Er rief sie heim. Das Begräbnis war am 29. Dezember in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt.

Mit Gebet eröffnete Bruder John E. Klassen, unser Pastor, die Trauerfeier. Zum Trost für die Hinterbliebenen verlas er mehrere Abschnitte Heiliger Schrift.

Dan Power, ihr Schwiegersohn, verlas das Lebensverzeichnis von Schwester Fast. Folgende Lieder machten einen schönen Rahmen für diese Feier: "Ein neues Lied hab ich gelernt" und "Es erglänzt uns von ferne ein Land" gesungen von der Versammlung. Der Frauenchor diente mit folgenden Liedern: "Von Angesicht zu Angesicht mit Jesus" und "Wie wunderschön wird es im Himmel sein".

Bruder David Friesen sprach über Psalm 116, 15. Warum ist der Tod der Heiligen dem Herrn wertvoll? Es sind seine Kinder, die er mit seinem Blut erkauft hat.

Bruder John E. Klassen gründete seine Botschaft auf Römer 8, 28-39. Er wies hin auf die große Liebe Gottes, der seinen Sohn gab, um den Menschen ewiges Leben zu geben.

Bruder D. Friesen betete zum Schluß. Die Beerdigung fand auf Hazelwood Friedhop statt. Ein Liebesmahl brachte die Feier zum Abschluß.

Lebensverzeichnis:

Anna Fast wurde den 19. August 1905 in Sagradowka, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Johann und Anna Reimer. Im Jahre 1909 zogen ihre Eltern nach Schönau in Sibirien, zogen dann nach Perschney, gingen aber 1924 zurück nach Schönau. Sie kam hier zu der Familie Braun und half ihnen in ihrem Haushalt, besonders mit den Kindern. Sie ging mit Brauns mit, als diese nach Ufa zogen. Als dann Brauns 1924 nach Süd-Rußland zogen, kam sie zurück nach Sibirien.

Hier traf es sich, daß sie eine Begegnung mit George Fast hatte. Eine gegenseitige Zuneigung zu einander führte zu einer innigen Liebe ihre Hochzeit hatten sie im Jahre 1925.

Im Jahre 1926 kamen sie mit ihrem Töchterlein, Mary, nach Laird, Saskatchewan. Hier nun geschah es, daß beide ihren verlorenen Zustand erkannten. Sie fanden beide Vergebung ihrer Sünden und durften das Heil in Christo annehmen. Beide wurden getauft und in die M.B. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied Anna bis zu ihrem Ende geblieben ist.

Im Jahre 1928 kamen sie nach Yarrow, B.C., gingen aber sogleich nach Pitt Meadows und von dort nach Greendale, wo sie 32 Jahre wohnhaft waren. Hier sind sie reichlich gesegnet worden in geistlicher Hinsicht, und auch wirtschaftlich ging es ihnen gut. Für fünf Jahre waren sie dann noch in Kelowna, B.C., kamen 1970 nach Clearbrook, wo sie heute noch wohnhaft sind.

Der Herr schenkte der Familie Fast fünf Kinder: Mary, John, George, Edward und Eleanor. Anna Fast war immer willig zur Arbeit, gerne beteiligte sie sich auch an der Arbeit der Schwesternvereine. Als George, ihr Mann, erkrankte, war sie die beste Pflegerin für ihn.

Nun erkrankte sie selber und bedurfte ärztliche Behandlung. Den 26. Dezember 1984 rief der himmlische Vater sie heim. Sie hat ausgelitten und ist den ihrigen vorangegangen. Sie ist alt geworden 79 Jahre.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, George Fast, Tochter Mary mit ihrem Mann, Paul Hoodikoff; Sohn John und Martha Fast; Sohn George und Rose Fast; Sohn Edward und Marion Fast; Tochter Eleanor mit ihrem Mann Dan Power; 16 Großkinder, 14 Urgroßkinder, dazu viel Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie
Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

George Redekopp †

(Prince Albert, Sask.)

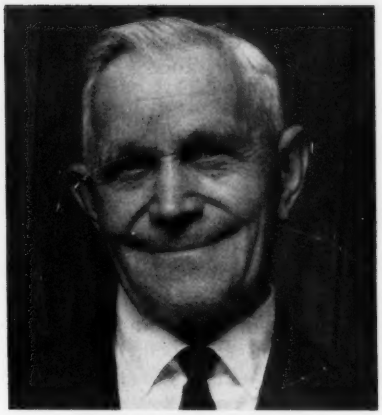
George Jacob Redekopp wurde am 6. September 1931 in Kelstern, Saskatchewan geboren. Er starb am 29. Dezember 1984, nach vier Tagen der Krankheit in Prince Albert, Saskatchewan, im Alter von 53 Jahren. Er sagte seiner Mutter, daß er gerne in den Himmel eingehen wollte, wo sein Vater schon auf ihn wartete.

Es überleben ihn seine Mutter, Maria Redekopp, Herbert, Saskatchewan; drei Schwestern und drei Brüder: Caroline (Henry) Klassen, Moose Jaw, Sask., Adolph (Hilda) Redekopp, Vancouver, B.C., Dorothy (John) Wiens, Cranbrook, B.C., Alvin (Irene) Redekopp, Yorkton, Sask., Clarence (Irene) Redekopp, Winnipeg, Man., Eveline (Len) Willems, Saskatoon, Sask.; vier Tanten: Tina Sapinsky und Mary Dyck, beide von Herbert, Sask., Lydia Redekopp, Birsay, Sask., Susie Giesbrecht, Winnipeg, Manitoba, und viele andere Verwandte und Freunde.

Im Tode ihm vorangegangen sind sein Vater, John Redekopp und ein Neffe, Gordon Redekopp.

Die Begräbnisfeier für George Redekopp fand am 3. Januar 1985 in der Herbert M.B.G. Kirche statt. Prediger Jacob Pauls leitete die Feier und diente mit der Botschaft.

—Die trauernde Mutter und Familie



John Rempel †

(Boissevain, Manitoba)

John Rempel starb im Alter von 90 Jahren, am 26. Juli 1984, im Boissevain Hospital, nach einem kurzen Kampf mit Krebskrankheit.

John wurde am 13. Juli 1894 in Nikolaiovka, Rußland geboren. Er erhielt seine Bildung in Rußland und kam dann 1925 nach Kanada.

Am 13. Juli 1930 heiratete er Anna Enns von Winkler, Manitoba, wo sie dann auf einer Farm wohnten bis sie 1953 nach Minto zogen. Hier haben sie bis zu ihren Ruhestand in 1962 auf einer Farm gewohnt.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, und seine Gattin im November 1982.

Es überleben ihn seine Söhne: John und Rosa Rempel, Jake und Betty Rempel, alle von Minto, Manitoba; Töchter: Anna und David Eaton, Brandon, Manitoba, Lena und John Loewen, Culross, Manitoba; eine Schwester, Frau Margaret Sawatsky, Killarney, Manitoba; 15 Großkinder und 8 Urgroßkinder; viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier für John Rempel fand am 30. Juli 1984 von der Boissevain MB-Kirche aus statt. Bruder Wally Kroeker diente; Bruder Peter Derksen sprach auf dem Friedhof. Es wurden einige Lieblingslieder des Bruders gesungen. "Keiner wird zu Schanden" und "This World is not my Home".

Peter und Agathe Baerg †

(Volendam, Paraguay)

Es hat dem Herrn gefallen unsere lieben Eltern innerhalb von 10 Tagen beide zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Vater hat viele Jahre als Dirigent gedient und ist daher sehr bekannt geworden. Er hat diesen Dienst gerne und mit voller Hingabe für den Herrn getan. Mutter, seine treue Lebensgefährtin, war eine tiefgläubige Schwester. Sie hat ihm in seinem Dienst helfend und betend zur Seite gestanden. Die Eltern durften im Mai 1984 ihr 60-jähriges Ehejubiläum feiern. Obwohl Mutter schon einige Monate im Hospital, und Vater im Altenheim war, so war es doch möglich dieses Fest zu feiern, wofür sie auch sehr dankbar waren. Bald danach ließen die Kräfte nach, Mutter blieb weiter im Hospital, Vater mußte auch einige Male eingeliefert werden, bis er am 22. November zum letzten Mal eingliefert wurde, und der Herr ihn dann am 25. November zur ewigen Herrlichkeit abrief. Mutters Zustand hatte sich so verschlechtert, daß sie sein Abscheiden nicht mehr wahrnehmen konnte. Der Herr erlöste sie von ihrem Leiden am 6. Dezember und auch sie durfte in die ewige Herrlichkeit eingehen, wo sie jetzt den schauen, an welchen sie hier geglaubt haben.

Vater wurde am 6. Dezember 1897 in Groß-Fürstental, Rußland geboren und am 30. Juni 1922 getauft. Die Ehe haben sie geschlossen am 30. Mai 1924. Ihnen wurden 10 Kinder geboren, 4 Töchter und 6 Söhne, wovon ihnen 2 Töchter im Tode vorangegangen sind. Es überleben sie 2 Töchter, 6 Söhne, 24 Enkel und 5 Urenkel.

Wir danken allen, die unsere Eltern besucht oder ihnen irgend einen Liebesdienst getan haben. Möge der Herr es Euch vergelten. Wir gönnen unseren Eltern die Ruhe.

Die trauernden Kinder, Großkinder und Urgroßkinder.
Im Auftrage, Familie Gerhard Baerg

Für wieviel haben wir zu danken!

Würde man einen Undankbaren auffordern, alle Wohltaten Gottes aufzuzählen, so wüßte er höchstens zwei oder drei zu nennen. Um diese Liste aufzuschreiben, brauchten die wenigsten einen dicken Stoß Papier. Das kommt aber nur von unserer Vergeßlichkeit und von unserem oberflächlichen Urteil her und wird wohl nicht besser werden, ehe alle unsere Geisteskräfte entwickelt und geheiligt sind, wie es im Lande der Vollkommenen geschehen wird. Wenn wir aber nur ein wenig aufwachen, so ist es merkwürdig, wie viele Wohltaten wir finden. Ein gedemütigtes Herz reinigt das Auge, daß es hundert Dinge sieht, die es zuvor nicht bemerkt hatte.

Eben erst habe ich die Krankenstube verlassen und zeichne die noch frischen Eindrücke auf. Es ist eine große Wohltat, wenn man im Bett die Lage verändern kann. Lächelst du über diese Behauptung? Mir ist es voller Ernst damit. Hast du einmal versucht, dich umzudrehen, und hast dabei gefunden, daß du ganz hilflos warst? Haben andere dich gehoben und hat dir ihre Hilfe nur die traurige Tatsache geoffenbart, daß sie dich wieder in die alte Lage bringen mußten, die, wenn auch schlecht genug, doch besser war als jede andere? Lächle nicht wieder, sondern höre mir weiter zu! Es ist eine große Wohltat, wenn man in der Nacht eine Stunde schlafen kann. Du gehst vielleicht zu Bett und denkst, ehe sieben oder acht Stunden herum sind, werdest du die Augen nicht wieder aufmachen; aber mancher weiß, was es heißt, Nacht für Nacht vergeblich auf den Schlaf warten. Wie köstlich ist eine Stunde Schlaf, wenn sie uns zwischen lange, schmerzvolle Tage und Nächte hinein zuteil wird! Es ist wie ein Streifchen blauen Himmels zwischen schwarzen Gewitterwolken. Ich habe Gott für solche kurzen Ruhestunden mehr gedankt als für ganze Wochen des Wohlbefindens.

Welch ein Wohltat war es mir oft, wenn ich die qualvollen Schmerzen nur in einem Knie, nicht in beiden zugleich hatte; wenn ich den Fuß, wenn auch nur für einen Augenblick, wieder aufstellen konnte! Wie sehr empfand ich es vollends als Wohltat, als ich wieder selbst vom Bett in meinen Lehnstuhl und vom Lehnstuhl zurück ins Bett gehen konnte!

Aber ist es nicht eigentlich kindisch, die Wohltaten Gottes so aufs Geratewohl hin aufzuzählen? Nach welchem Grundsatz verfahren wir dabei? Wir nennen die Dinge Wohltaten, die uns angenehm sind und gefallen. Sie sind es freilich, aber nicht weniger sind es die Dinge, die uns gegen den Sinn gehen, Not bereiten und zu Boden werfen. Die Liebe, die uns züchtigt, erkennen wir nicht so leicht als eine Wohltat; und doch ist oft ebensoviel göttliche Liebe im Schmerz wie im Glück, im Schlag wie in der Tröstung. Wenn wir alle Wohltaten Gottes aufzählen wollen, so müssen wir auch Schmerzen und Krankheit mitrechnen.

C.H. Spurgeon

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(27. Fortsetzung)

"Oh, Frau Kranzbinder", fragte Doris verwundert, "dieser abscheulichen Frau wollen Sie auch noch Ihre Hilfe anbieten? Wie hat sie sich Ihrem Mann gegenüber benommen, als er auf dem Hof der Schulendorfs nach dem Großvater suchte. Anita hat mir alles erzählt. Nein, ich wäre nicht fähig, mich um sie zu kümmern. Aber genauso haben Sie es ja mit Frau Purzel gemacht."

"Doris, ich glaube, ich habe es dir schon einmal gesagt. Es gibt ein inneres Gesetz, dem wir Christen folgen müssen. Das zwingt uns auch jetzt, uns um Frau Schulendorf zu kümmern."

Einen Augenblick schien Doris über etwas nachzudenken, dann sagte sie: "War es ebenfalls dieses innere Gesetz, das Sie dazu brachte, sich meiner anzunehmen, als ich damals Hanny erwartete und von allen verstoßen war?"

"Ja, genauso war es. Aber Doris, du wolltest etwas anderes mit mir besprechen."

Das Mädchen rutschte unruhig auf dem Stuhl hin und her und stotterte schließlich: "Aber — aber — das paßt gar nicht zu dem Ernsten, was wir vorhin besprachen. Das ist nämlich etwas ganz Wunderschönes. Es ist — ein Fest."

"Ein Fest, Doris?" Bei allem, was sich seit der vergangenen Nacht wieder so schwer auf ihr Herz gelegt hatte, huschte über Rosmaries Gesicht nun doch ein kleines Lächeln. "Von welchem Fest redest du?"

"Von unserer Hochzeit, Frau Kranzbinder. Wir, Martin und ich", wieder suchte sie nach Worten, um auszudrücken, was sie bewegte, "wir meinen, ob es nicht doch besser sei, wenn wir — wenn wir schon bald heiraten würden."

Sie senkte die Augen, und ihr Gesicht rötete sich. Dann fuhr sie tapfer fort: "Als wir gestern Verschiedenes für die Aussteuer kauften, sagte Martin zu mir: 'Findest du es nicht auch schwer, Doris, wenn wir noch monatelang warten müssen, bis wir Mann und Frau sind?"

Ich wußte gleich, was er meinte, und konnte ihn gut verstehen. Mir geht es nicht anders, Frau Kranzbinder. Sie waren in der Zeit, seitdem ich bei Ihnen bin, wie eine Mutter zu mir. Sehen Sie, Martin hat bis heute nicht einmal von mir verlangt, daß ich mich ihm hingebe. Er will nicht, daß ich, wie es verschiedene meiner Schulfreundinnen tun, die Pille nehme. Er sagt, wenn wir richtig Mann und Frau sind, dann möchte er, daß Hanny bald ein Brüderchen oder eine kleine Schwester bekommt. Aber manchmal ist es sehr schwer zu warten, wenn man sich lieb hat. Sie verstehen — nun möchten wir doch bald heiraten. — Ich weiß nicht, ob ich mich recht ausgedrückt habe, Frau Kranzbinder. Ich kann darüber nicht so gut sprechen."

"Doch, Doris, ich habe dich gut verstanden und kann euren Wunsch auch verstehen. Aber ihr habt doch noch keine Wohnung in Aussicht, oder doch?"

Doris strahlte über das ganze Gesicht, als sie antwortete: "Martin hat mit seinem Chef, dem Bäckermeister, und seiner Frau gesprochen. Weil sie ihn gern als Gesellen behalten wollen, haben sie ihm die leerstehende Dachwohnung in ihrem Haus angeboten, in der sie bis jetzt allerlei gelagert hatten. Es sind zwar nur zwei Zimmer und eine kleine Küche, aber sie wollen sie renovieren und auch ein kleines Bad einrichten lassen. Man kann später, wenn noch ein Kind kommen sollte, vom Dachboden ein Stück abzweigen und ein weiteres Zimmer ausbauen.

Oh, Frau Kranzbinder, ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich über diese Lösung freue! Und damit Sie nicht ohne Hilfe sind, habe ich bereits mit meiner Mutter gesprochen. Karin, meine Schwester, kommt doch jetzt aus der Schule. Sie würde gerne meine Nachfolgerin bei Ihnen werden. Wären Sie damit einverstanden? Mir selbst würde es eine große Beruhigung sein, Sie mit der vielen Arbeit nicht allein zu wissen."

Da saß nun die strahlende junge Braut vor Rosmarie und blickte sie in froher Erwartung an. Nein, Rosmarie konnte unmöglich ihre Freude dämpfen! Aber sie vermochte ihr auch nicht zu sagen, daß sie sich im Augenblick wirklich außerstande sah, Pläne für das bevorstehende Fest zu machen und mit ihr vielleicht über die Stoffart des Hochzeitskleides zu reden. Daß dies alles für Doris von größter Wichtigkeit war, begriff sie ja. Aber ihr selbst war es kaum möglich, sich von einem Augenblick zum anderen auch nur gedanklich umzustellen.

Was lag doch alles in den vergangenen Tagen! — War es nicht erst kürzlich gewesen, daß der alte Herr Schulendorf sie verlassen hatte? Nur einen Tag, nachdem Doktor Bengeli mit Sandra, Anita und Thomas in die Schweiz gefahren war, hatte sich der Zustand des alten Mannes offensichtlich verschlechtert. Der herbeigerufene Hausarzt stellte eine bedenkliche Herzschwäche fest und wollte ihn ins Krankenhaus überwiesen. Aber der alte Mann, der sich bei vollem Bewußtsein befand, bat: "Herr Doktor, mir ist nicht mehr zu helfen. Ich spüre deutlich, es geht zu Ende. Tun Sie mir das nicht an, daß ich noch in ein fremdes Haus und Bett verlegt werde und nur fremde Menschen um mich habe. Wenn ich nun schon nicht mehr in meine alte Heimat, auf meinen ehemaligen Hof, zurückkehren durfte, dann lassen Sie mich wenigstens hier bei meinen Freunden sein, wenn für mich die letzte Stunde kommt."

Natürlich hatte es nur mühsam und mit mancher Unterbrechung sprechen können, aber Friedemann und Rosmarie, die nicht von seinem Lager wichen, hatten ihn gut verstanden. Auch sie meinten, der Großvater sei bereits vom Tode gezeichnet, und baten daher den Arzt: "Wenn irgend möglich, so erfüllen Sie ihm den Wunsch."

"Ich dachte an Sie, Herr und Frau Kranzbinder", erwiderte dieser, als er das Zimmer verlassen hatte,

"und wollte Sie entlasten. Ich glaube nicht, daß er es noch länger als ein paar Tage durchhält, wenn auch die Spritze, die ich ihm gegeben habe, eine Weile Linderung schafft."

"Wir möchten ihm seinen letzten Wunsch erfüllen", sagte Herr Kranzbinder, und seine Frau fügte hinzu: "Wir sind ihm viel Dank schuldig, er ist uns lieb geworden."

"Ich komme heute abend und sehe noch einmal nach ihm." Mit diesen Worten verabschiedete sich der Arzt.

Am anderen Tag war der Großvater im Frieden eingeschlafen, ohne Angst und Unruhe.

"Ach, wenn auch ich einmal so gehen dürfte", hatte Rosmarie zu ihrem Mann gesagt. "Du weißt, wie ich mich immer ängstige im Gedanken an das Letzte."

Und wieder hatte er sie erinnert, wie schon so oft: "Wälze die Last deines Weges auf den Herrn und im Vertrauen ruhe. Er wird handeln."

"Ach, Friedemann", hatte sie kläglich geantwortet, "ich schäme mich meiner Verzagtheit. Mein Glaube sollte doch viel gefestigter sein."

Da hatte er liebevoll den Arm um ihre Schultern gelegt und geantwortet: "Ich las kürzlich ein Wort — wenn ich nicht irre, stammt es von Hans Dannenbaum: Glauben lernt man nicht auf einmal und auch nicht ein für allemal! Hab mit dir selbst Geduld, Liebste. Gott kennt dein ängstliches Herz und wird dir im rechten Augenblick seine Hilfe nicht versagen."

Ach, wie gut wußte Friedemann zu trösten und aufzurichten!

Und dann waren all die Vorbereitungen zur Beerdigung des Großvaters zu treffen gewesen. Es kamen viele Menschen zur Trauerfeier. Der alte Herr Schulendorf war weithin bekannt und sehr geachtet. Das ganze Dorf, an dessen Ausgang sein ehemaliger Hof stand, wollte ihm die letzte Ehre erweisen. Hinter dem Sarg ging in einem schäbigen, abgetragenen schwarzen Anzug Karl-Heinz, der Enkel des alten Mannes, den kleinen Peter an der Hand. Wenn er schwankte, dann war es dieses Mal gewiß nicht, weil er wieder getrunken hatte. Nein, Kummer und Schmerz um den Tod des Großvaters, den er geliebt und verehrt hatte, zerriß ihm fast das Herz. Bleich und mit tränennassen Augen ging das Kind neben ihm her, in den Händen ein paar Blumen. Fassungslos starrte es in das offene Grab und konnte nicht begreifen, daß sein Opa, an dem sein kleines Herz ebenfalls in inniger Liebe hing, da unten liegen sollte.

Wie gern hätte Rosmarie in jenen Augenblicken den Arm um das Kind gelegt und gesagt: "Peter, suche den Großvater nicht da unten in dem dunklen Loch. Er ist bei Gott, in der Heimat, nach der er sich schon lange gesehnt hat."

Das Herz tat Frau Kranzbinder weh, wenn sie daran dachte, daß da keiner war, der je mit dem Kleinen betete und ihm von Gott erzählte.

Mehr als einer der Leidtragenden blickte suchend um sich. Die Schwiegertochter, Frau Karola, hatte nicht an der Beerdigung teilgenommen und auch nicht ihrer Tochter erlaubt, mitzugehen. Seit diesem Tag sah Rosmarie immer wieder dieses trostlose Bild vor sich: Der von Leid und Lebensenttäuschung gezeichnete Jungbauer mit dem schmächtigen Kind an der Hand. Ach, was sollte nur aus ihnen werden!

Und nun war neben dem Grab des alten Mannes bereits ein zweites geschaufelt, und dort würde man den Selbstmörder, den armen, unglückseligen Karl-Heinz, neben seinem Großvater bestatten. Es hatten sich zwar Stimmen erhoben, die sich dagegen wehrten. Es gehöre sich nicht, daß man einen Selbstmörder zwischen anderen Verstorbenen bestatte. In früheren Zeiten hätte man ihm außerhalb der Gräberreihen an der Friedhofsmauer einen Platz gegeben. Aber die anderen Stimmen, die sich für den unglücklichen Karl-Heinz Schulendorf einsetzten, hatten mehr Gewicht.

"Gönnt dem armen Menschen wenigstens jetzt im Tod die Nähe seines Großvaters. Zu lebzeiten hat es seine Frau zu vereiteln gewußt. Das weiß doch jeder, wie eifersüchtig und gehässig sie gewesen ist. Kein Zweifel — sie hat ihn in den Tod getrieben!"

Noch war der, über den sie in dieser Weise sprachen, nicht unter der Erde, aber das Dorf war von Gerüchten voll . . .

Doris blickte erschrocken auf Frau Kranzbinder. Hatte sie zuletzt überhaupt noch auf das geachtet, was sie sagte? Oder war ihr nicht gut? Erst jetzt nahm das Mädchen wahr, daß Rosmarie bleich und sehr ermattet aussah. Sie erhob sich und trat näher an sie heran.

"Ist Ihnen schlecht, Frau Kranzbinder? Haben Sie wieder einen Migräneanfall? Wollen Sie sich nicht hinlegen? Wie konnte ich nur so einen Wortschwall auf Sie loslassen! Es ist einfach alles zuviel für Sie! In der letzten Nacht haben Sie fast gar nicht geschlafen. Kommen Sie, ich bringe Sie in Ihr Schlafzimmer."

Rosmarie kam tatsächlich wie aus weiter Ferne zu sich.

"Entschuldige, Doris! Doch, ich habe alles gehört, was du mir gesagt hast. Nur — ich fürchte —", sie griff sich an die Stirn, "die Migräne!"

Doris hatte Frau Kranzbinder bereits umfaßt und war ihr beim Aufstehen behilflich. "Reden Sie jetzt nicht! Sie müssen sich gleich hinlegen. Ich lasse die Rolläden in Ihrem Schlafzimmer herunter. Ich weiß ja, daß Sie in diesem Zustand kein Licht vertragen. Und dann mache ich Ihnen kalte Umschläge auf die Stirn."

"Danke, Doris! Danke, und hab keine Bange. Du sollst mit deinem Martin ein schönes Hochzeitsfest haben — wir sorgen dafür."

Als Friedemann nach einiger Zeit in der Pappelallee sichtbar wurde, stürmten ihm die drei Kinder entgegen: Berthild, William und Peter. Schon von weitem rief Peter: "Herr Kranzbinder, ist der Papa nach Hause gekommen? Wo war er so lange? Ich muß jetzt wieder heim, sonst weiß er nicht, wo ich so lange bleibe." (Fortsetzung folgt)

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1985 erneuert?

Aus aller Welt

Äthiopien — Bei einem schweren Zugunglück in Äthiopien sind nach offiziellen Angaben über 400 Menschen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten wurden in Addis Abeba mit 500 beziffert. Einen Tag zuvor starben mehr als 300 Passagiere bei dem schwersten Eisenbahnunglück in der Geschichte Bangladeschs.

Das Unglück in Äthiopien hatte sich bei Awash, rund 150 Kilometer östlich der Hauptstadt Addis Abeba ereignet. Einige vollbesetzte Wagen des mit tausend Fahrgästen besetzten Expreßzuges hatten sich von der Lokomotive gelöst und waren in eine Schlucht gestürtzt.

Bei dem Eisenbahnunglück in Bangladesch sind nach Schätzungen mehr als 300 Menschen getötet worden. Durch eine Kurzschulß war der "Simanta-Expreß" in eine Feuerhölle verwandelt worden. Drei Wagen wurden völlig zerstört. Viele Passagiere hatten versucht, sich durch Sprünge aus dem fahrenden Zug zu retten.

Nach Augenzeugenberichten fuhr der Schnellzug eine halbe Stunde mit den brennenden Waggons, ehe er gestoppt werden konnte. "Es war wie ein fahrendes Inferno im Morgengrauen", berichtete ein Passagier.

Südafrika — Die Regierung der Republik Südafrika besteht auf einem vollständigen Abzug der kubanesischen Truppen aus Angola als Gegenleistung für die Gewährung der Unabhängigkeit Namibias. Die kubanischen Steitkräfte in Angola, deren Stärke sich zur Zeit auf ungefähr 25 000 Mann beläuft, sollen endgültig nach zwölf Monaten das land verlassen haben.

* * *

Hongkong — Es war Großbritanniens "Eiserner Lady" vorbehalten, den Ausverkauf eines der letzten Besitztümer des einstigen Weltreiches zu besiegeln. Premierministerin Margaret Thatcher unterzeichnete in Peking den Vertrag, nach dem Hongkong mit Ablauf des Pachtvertrages 1997 wieder in chinesische Oberhoheit zurückkehrt.

Die Chinesen haben sich ihrerseits verpflichtet, den Status quo Hongkongs als kapitalistischen internationalen Handelplatz für 50 Jahre aufrechtzuerhalten. Mrs. Thatcher gab gleichzeitig bekannt, daß Königin Elizabeth 1986 China einen Staatsbesuch abstatten wird.

Unmittelbar nach dem Besuch der britischen Regierungschefin traf der erste Vizepremier der Sowjetunion, Ivan Arkhipov, in Peking ein, um die Spannungen zwischen den beiden kommunistischen Großmächten, die 1960 ihre gegenseitigen Beziehungen abbrachen, zu entschärfen.

* * *

BRD - Die evangelische Kirche in Deutschland steht vor einem "Pfarrer-Boom". Der Grund, warum viele Studenten evangelische Theologie studieren, ist in folgendem zu suchen: Künftige Pfarrer brauchen keinen Wehr- oder Zivildienst zu leisten. Studienfächer, die mit dem Menschen zu tun haben, aber die nur eine begrenzte Zahl von Studenten zulassen, werden zur Theologie hin gewechselt. Die "Freiheit" des Pfarrers ist heute größer als früher, so daß sich junge Theologen "nicht mehr eingeengt fühlen".

Derweil die evangelische Kirche Probleme mit ihren arbeitslosen Pfarrern hat, stöhnt die katholische Kirche über den katastrophalen Priestermangel. Eine der größten Diözesen der Welt, Köln, hat bereits einen "Notplan" ausgearbeitet. Ab 1988 müssen sich viele benachbarte Pfarreien einen einzigen Priester teilen — wenn sie überhaupt noch einen haben. Doch dafür wächst das "Heer" der Laientheologen. Sie verfügen über eine volle akademische Ausbildung, wollen aber — meist wegen des Zölibats — nicht Priester werden. Und die Frauen dürfen es ohnehin nicht. Würde der Vatikan das Heiratsverbot aufheben und auch Frauen das Priesteramt gestatten, hätte die katholische Kirche bald das gleiche Arbeitslosen-Problem wie die evangelische.

* * *

— Bundeskanzler Kohl und Frankreichs Staatspräsident Mitterrand sollen sich darauf verständigt haben, unmittelbar nach dem Weltwirtschaftsgipfel, der vom 2. bis 4. Mai in Bonn tagt, eine teilweise politische Union zwischen beiden Ländern zu proklamieren, und damit die übrigen EG-Partner unter Druck zu setzen. Man rechnet damit, daß Belgien, Niederlande, Luxemburg und Italien sich diesem Schritt sofort anschließen werden.

Vorbereitet wird eine teilweise politische Union bereits seit einigen Monaten von deutsch-französischen Kommissionen, die sich mit der Entwicklung einer gemeinsamen deutsch-französischen Außen- und Sicherheitspolitik befassen. In der Außenpolitik geht es um die Festschreibung von unverzichtbaren gemeinsamen Kriterien. Als solche werden genannt: Selbstbestimmung der Völker, Öffnung der Märkte der Industrienationen für die Länder der Dritten Welt, strikte Beachtung der Menschenrechte sowie "Vertrauensbildung zwischen den politischen Blöcken". In der Sicherheitspolitik geht es um die gemeinschaftliche Produktion von Rüstungsgütern, sowie um die Einbeziehung der französischen Nuklear-Waffen in ein gemeinsames deutsch-französisches Verteidigungskonzept. Dieses wiederum soll Basis für ein neues NATO-Verteidigungskonzept werden.

* * *

— Bundeskanzler Helmut Kohl hält es für möglich, daß US-Präsident Ronald Reagan im Anschulß an den vom 2. bis 4. Mai dieses Jahres in Bonn stattfindenden Weltwirtschaftsgipfel der Bundesrepublik Deutschland einen offiziellen Staatsbesuch abstattet. Kohl sprach von dieser Möglichkeit, betonte aber gleichzeitig, daß noch keine Entscheidung gefallen und die Frage offen sei. Der Kanzler bestätigte auch Pläne die zur Zeit im Zusammenhang mit dem 40. Jahrestag der Kapitulation vom 8. Mai 1945 gemacht werden. Danach wird unter anderem an eine Ansprache des Bundespräsidenten am Vorabend des 8. Mai sowie an einen ökumenischen Gottesdienst im Dom von Köln gedacht.

* * *

U.S.A. — Hunderte von Gold- und Silbermünzen, deren Wert auf $10 Millionen geschätzt wird, haben Taucher aus dem Wrack eines vermutlich im Jahre 1717 untergegangenen Schiffes geborgen. Bei dem Wrack soll es sich um das Piratenschiff "Whidah" aus dem 18. Jahrhundert handeln. Die Galleone war im April 1717 während eines Sturms vor Cape Cod untergegangen.

Einige der geborgenen Gegenstände — ein Gefäß mit dem Buchstaben W, eine Kanone und ein Degen — deuten auf die "Whidah" hin. In diesem Fall kann der Schatzsucher noch auf weitere reiche Beute hoffen, wenn die Bergungsarbeiten fortgesetzt werden.

Die "Whidah" hatte einen reichen Juwelenschatz an Bord, als sie unterging. Bislang sind unter anderem 600 Silber- und 20 Goldmünzen sowie Säckchen mit Gold-körnern geborgen worden.

England — Jesus ist nach Überzeugung britischer Wissenschaftler sieben Jahre vor dem Datum geboren worden, mit dem unsere Zeitrechnung beginnt. Das ist die Schlußfolgerung eines neuen Buches, in dem der Physiker David Hughes von der Universität Sheffield alle bisherigen Theorien über das Geburtsdatum untersuchte und dann zu der Überzeugung kam, daß eine scheinbare Bahn-überschneidung von Saturn und Jupiter zur hellen Strahlung und zur Annahme führte, es gebe einen "neuen Stern". Im Jahr sieben vor unserer Zeitrechnung gab es diese Überschneidung. Die Weisen aus dem Morgenlande schlossen daraus, unter Zuhilfenahme astrologischer Theorien, daß das Volk der Juden einen neuen Herrscher habe.

* * *

— Die steigenden Teepreise sind auf einen weltweiten Tee-Boom zurückzuführen. Führend sind die Engländer, die im letzten Jahr 168 000 Tonnen Tee verbrauchten. Im Durchschnitt trinkt jeder Engländer vier Tassen Tee am Tag; das ist etwa die Hälfte ihres gesamten Getränkeverbrauchs.

Was ist mir das Denkmal wert?

So fragte vor etlichen Wochen Br. Jakob Rempel im **Boten.** Diese Frage läßt mich nicht los. Es ist ein reichlich später Tribut, den wir für unsere Lieben, die im roten Terror grausam umkommen mußten, leisten. Beim Sammeln von Spenden für das Denkmal sind die Reaktionen und Spenden sehr verschieden. Ich habe nicht das Recht, nach der Höhe der Spende den Spender zu beurteilen. Wenn ich heutigentages jedem, der in aufdringlichen Briefen oder der mehr gegen die Haustür knallt als anklopft etwas geben sollte, dann bliebe für meine Frau und mich nichts übrig. Dieses Bitten und Betteln zwingt uns im Spenden planmäßig vorzugehen. Wir müssen Prioritäten, die eben zuerst dran kommen, haben. Den Bittstellern an meiner Haustür sage ich, ich gehöre einer Kirche an, wo ich alles mit Vertrauen spenden kann, was ich zu spenden gedenke. Ich habe Verwandte, die Hilfe brauchen und da weiß ich immer, wo mein Geld bleibt. — Wir wollen aber bei allem guten Planen uns immer wieder ins Bewußtsein rufen, daß Gott es ist, der den richtigen Maßstab anlegt, ob unser Geben dem Scherflein der Witwe nahe kommt oder der Marktschreierei der Pharisäer ähnlich ist. Irren wir uns nicht, dem Geber aller guten Gaben machen wir nichts vor.

Die Spenden für das Denkmal sind verschieden. Eine Witwe opfert 500 Dollar — "Schon lange auf diese Sammelaktion gewartet," meinte sie. Ein älteres Ehepaar sagte, das Geld solle symbolisch für den Grabstein seines Bruders, seiner zwei Schwager und für seinen Schwiegervater gelten, die irgendwo in den Eiswüsten Nordrußlands umgekom men sind. Bei den letzten Worten versagte seine Stimme. Wir haben aber auch viel kleinere Spenden erhalten, wofür wir dankbar sind. "Viele wenig gibt ein Viel."

Vom Spenden im allgemeinen muß man manchmal sagen, daß uns unsere "mennonitische Sparsamkeit" manchen Segen am fröhlichen Geben raubt. Unsere Sparsamkeit, unser praktischer Sinn sind sehr gute Eigenschaften, wenn es uns nicht so weit bringt, daß wir uns von allem Opfern losargumentieren. Man sagt: In der Kirche muß nur das Evangelium verkündigt werden und nicht immer vom Geld reden. Wenn die unterentwickelten Völker auch so fleißig wären wie wir, würden sie unsere Hilfe nicht brauchen. Wozu ein Denkmal für unsere Opfer, wo man doch ihr Andenken im Herzen bewahrt? Sehr logisch auf den ersten Blick. Ja, aber die Hilfe, die ich in meinem Leben von Gott und lieben Menschen empfangen habe, war sogar sehr unlogisch und paßt nicht in obiges Denkschema hinein, denn unverdiente Gnade ist immer unlogisch.

Was andere über die Verwendung deiner Finanzen denken, ist unwesentlich. Freunde und Brüder können irren. Aber einer, unser Gott, irrt sich nicht. In stiller Einkehr mit dem Geber aller guten Gaben wird uns oft manches anders gezeigt, als wir bisher dachten. Dann kann man aus alter Verklemmtheit zu einem fröhlichen Geber werden. Jesus hat viel vom Geld gesprochen. Das Festklammern an irdische Güter hat schon manchen in die Irre geführt. Das letzte Kleid hat keine Taschen, sagte man in alter Zeit, als man das Totenkleid absichtlich ohne Taschen machte. Und wir sagen, wir nehmen nichts mit.

Wer auch am Denkmal mitbauen will, sende seine Gabe an:
The Monument Committee
c/o Gerhard Ens
600 Shaftesbury Blvd.
Winnipeg, Manitoba R3P OM4
Canada

Alle Leser recht herzlich grüßend:
Peter Regier, Winnipeg
Glied des Finanzkomitees

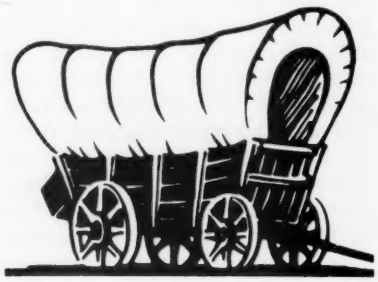
Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Die Conestoga- Pferdegespanne

In den verschiedenen Museen, die es überall in Kanada gibt, läßt sich sehr viel über die geschichtliche Entwicklung der jeweiligen Gegend lernen. So steht beispielsweise der einzige erhalten gebliebene Conestoga-Pferdewagen, der eine bedeutende Rolle bei der Besiedlung des heutigen Ontario gespielt hat, im Museum des Landkreises Waterloo.

Diese Conestoga-Wagen genannten Gespanne wurde Mitte des 18. Jahrhunderts von Bauern gebaut, die sich im Conestoga River Tal in Pennsylvanien niedergelassen hatten. Dabei handelte es sich in erster Linie um Einwanderer aus Süddeutschland, darunter auch einige englische Quaker und ein Paar Hugenotten aus Frankreich. Um 1770 wurden sie alle zur Flucht nach Kanada gezwungen, weil sie sich geweigert hatten auf der Seite der Rebellen im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zu kämpfen. Daraus ergab sich wiederum die Bedeutung



der Conestoga-Wagen für die Frühgeschichte Ontarios.

Es handelte sich dabei um ein großes Gefährt und aus heutiger Sicht erscheint er plump und unhandlich. Aber in der Wildnis des 18. Jahrhunderts erfüllte der Wagen durchaus seinen Zweck. Der Aufbau war aus Holz gezimmert und etwa vier bis fünf Meter lang. Die Räder waren über einen Meter hoch und mit Eisenringen beschlagen. Gezogen wurde dieser Wagen von speziell dafür gezüchteten schweren Conestoga-Gespannen, die groß und stark genug waren, die beladenen Wagen selbst durch unwegsame Gebiete zu ziehen. Wenn beispielsweise ein Fluß überquert werden mußte, dann spannte man die Pferde aus und ließ sie selbst hinüberschwimmen. Die Wagen dagegen konnten wie Boote ins Wasser gelassen und ans andere Ufer gesteuert werden.

Diese Wagen nun holperten in das fast menschenleere Gebiet der Niagara Halbinsel, als der Krieg ausbrach, und brachten die erfahrenen und schwer arbeitenden Bauern ins Land, die soviel getan haben, die Provinz zu erschließen. Im Laufe der Zeit wurden die schweren Gefährte immer weniger gebraucht und sie verfielen. Das feste Holz wurde zum Bau von Möbeln verwendet. Für die Räder fand man andere Verwendung. Glücklicherweise ist ein Wagen erhalten geblieben, sodaß wir sehen können, wie die Wagen wirklich ausgesehen haben. Leider kann das gleiche nicht von den Pferden gesagt werden, die die schweren Wagen nach Ontario gezogen haben. Als man die Wildnis gezähmt und auch Wege und Straßen gebaut hatte, fanden die Bauern immer weniger Verwendung für die großen und starken Tiere. Die Muskelkraft der Conestoga-Gespanne wurde nicht mehr gebraucht. Man hatte mehr Verwendung für leichtere und schnellere Pferde. So erschienen englische Landpferde und Clydesdale-Pferde auf der Bildfläche. Das letzte Conestoga-Gespann ist so um 1840 verschwunden.

(Canadian Scene)
Marcus van Steen

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

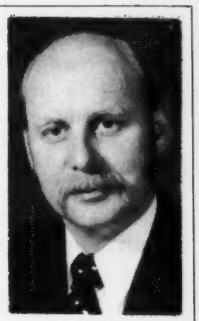
.....

.....

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen